

Ukka



san Polak

**Was
bedeutet
Familie
für
dich?**



San Polak

(er/sein)

Dokumentation

Bachelorthesis

Matrikelnummer

1242072

Betreut von

Prof. Börries Müller-Büsching

Prof. Tom Schreiber

Sommersemester 2024

Kommunikationsdesign

Hochschule RheinMain

Analyse 10

Ideenfindung	12
Relevanz	16
Zielgruppe	18
Medium	20
Titel	21

Planung 22

Recherche	24
Inspiration	26
Moodboard	30
Look	32
Erste Ideen	34
Erste Entwürfe	36
Exposé	40
Director's Note	42
Finanzierung und Förderung	44

Interviews 46

Intention und Vorbereitung	48
Leitfaden	50
Durchführung	54
Auswertung	55

Produktion 58

Welt	60
Charaktere	63
Story	70
Skript	76
Umsetzung	82
Sounddesign	84
Synchronisation	85

Resümee 86

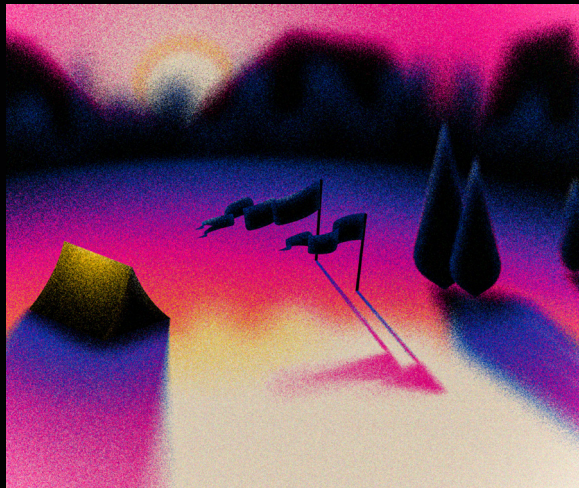
Reflexion und Aussicht	88
------------------------	----

Quellen 90

Abbildungsverzeichnis	92
Buchquellen und Links	94

Inhalt

Analyse



»Für mich ist das so eine Art Urvertrauen, also dass man zu 100% weiß, man kann sich auf die Menschen verlassen und muss auch nicht so viel dafür tun, also muss nicht irgendwas leisten, damit man die Liebe oder das Vertrauen bekommt. Ich glaube, dass es auch nicht unbedingt mit biologischer Verwandtschaft zu tun haben muss, sondern das können auch im weiteren Leben Freund*innen sein, das können andere Menschen wenn du groß wirst um dich herum sein und deswegen wäre das meine Definition, denn ich finde mit der Blutsverwandtschaft hat dieses Gefühl nicht viel zu tun. Ich habe auch Leute, mit denen ich biologisch verwandt bin, wo dieses Gefühl gar nicht da ist.«

Ideenfindung

Und zuletzt die Thesis. Eigentlich habe ich mir schon im ersten Semester Gedanken darüber gemacht, mit welchem Projekt ich diesen Studiengang eines Tages abschließen würde. Der Druck schien groß, für diese letzte, finale Arbeit nochmal alles zu geben. Wie wahrscheinlich alle wollte ich das qualitativ hochwertigste, komplexeste und gewiss zeitintensivste Werk schaffen, das alles Wissen aus vielen Jahren intensiven Studiums in einer Arbeit zum künstlerischen Höhepunkt meiner persönlichen akademischen Laufbahn zusammenzuführt. Die halbjährliche Werkschau leistete hierbei ihren Teil, uns stets daran zu erinnern: Hier landen wir eines Tages auch, unser Erfolg (oder Scheitern) allen Interessierten zur Schau gestellt. Es galt also, ein Thema zu finden, das meiner naiv überhöhten persönlichen Erwartungshaltung gerecht werden konnte.

Coolerweise hatte ich letztes Jahr die einmalige Gelegenheit, im Rahmen eines Auslandsstudiums für ein Semester in die südkoreanischen Hauptstadt Seoul zu ziehen. Nicht zuletzt hatte ich die Hoffnung, bei all den neuen Erfahrungen und Eindrücken auch Inspiration für meine Bachelorthesis zu finden. Fündig wurde ich in der Ausstellung »어떤 Norm(all)« des Suwon Museum of Art, die ich im Sommer besuchte. Die Ausstellung widmete sich Kunst zum Thema Fa-



milie und Gemeinschaft und nahm das Modell der traditionellen Kernfamilie kritisch in den Blick. Damit stellte die Ausstellung thematisch eine angenehme Überraschung dar, da ich mich bis dahin eher mit konservativen Familienbildern konfrontiert sah. Die Ausstellung mit dem Untertitel »So-Called Normal Family« war weiter in drei Teilbereiche unterteilt: *Totally Normal*, der sich traditionellen Kernfamilien und dem Schein des »perfekten Familienglücks« widmete, *Anywhere But Nowhere*, der untypische, alternative Familien in den Blick nahm und *Beyond Family*, der letzte Bereich, der sich um familistische Utopien und Aussichten drehte.

Ich war wirklich begeistert von der kuratorischen Arbeit, die das Team des Suwon Museum of Art leistete. Das Thema der Familie ist quasi omnipräsent und doch fand ich es dort auf eine Weise aufbereitet, wie ich es noch nie gesehen hatte. Vieles von dem Dargestellten konnte ich auch in den Generationen meiner Herkunftsfamilie wiederfinden. Die perfekte, unglückliche Ehe meiner Großeltern, wie sie in *Totally Normal* abgebildet war. Die zusammengewürfelten Familien meiner Eltern, ähnlich wie im Bereich *Anywhere But Nowhere* thematisiert. Und zuletzt ich, der an einem Punkt in seinem Leben steht, an dem Familienplanung nicht mehr lange Teil idealisierter Zukunftsbilder ist. Es sprach für die Ausstellung, dass ich meine Familie und mich, den ein komplett anderer Kulturkreis prägte, so sehr mit der Chronologie der Ausstellungsbereiche identifizieren konnte.





Nach einigen Überlegungen stand für mich fest, dass ich mich näher mit dem Thema der Familie, sowohl auf persönlicher als auch gesellschaftlicher Ebene, auseinandersetzen wollte. Mein Bachelorprojekt schien mir hierbei ein guter Anlass, mich kritischer in das Thema einzuarbeiten. Als queere Person stand für mich ohnehin schon lange fest, dass ich keine Mutter-Vater-Kind-Familie gründen würde. Als »Scheidungskind« schienen mir die Eheversprechen christlicher Ehen ohnehin doch recht heuchlerisch und aus der Zeit gefallen. Mit meiner persönlichen Kritik, diversen Gesprächen mit engen Freund*innen und kritischer Lektüre ausgerüstet, ging es nun darum, einen angemessenen Weg zu finden, meine Gedanken in einer gestalterischen Arbeit zu bündeln.

Im vergangenen Wintersemester wurde ein Kurs zur Bachelor-Vorbereitung für Filmschaffende von Prof. Tom Schreiber angeboten. Ich hatte das Glück, meine Überlegungen für das Projekt im Rahmen des Kurses und der Unterstützung des Lehrenden und der anderen Teilnehmenden voranzutreiben. Hier entstand die Idee, für das Skript eines Animationsfilms Menschen unterschiedlicher familiärer Hintergründe zu interviewen und Kerninhalte in die Dialoge einzuarbeiten. Bildlich sollte es um die Reise eines Protagonisten gehen, der sich im Dialog mit Fremden kritisch mit dem Thema Familie auseinandersetzt.

Für die Anmeldung meines Bachelors formulierte ich mein Vorhaben wie folgt:

Dokumentarischer Animationsfilm zu den Themen Gemeinschaftsplanung und -organisation in familiären Kontexten

»Animierter Kurzfilm in 2D (Keyframe- u. Frame-by-Frame-Animation)
Mit Hilfe von Interviews wird ein Skript entwickelt, welches fremde und persönliche Positionen zur thematischen Ausrichtung der Arbeit aufgreift und beleuchtet. Bildlich werden die Inhalte über Begegnungen eines Protagonisten auf dessen fiktiver Reise gespiegelt und visuell kritisch kontextualisiert.«

Ausstellungsplakat »어떤 Norm(all)« _ 1

Blick in den Ausstellungsbereich »Beyond Family« _ 2

Blick in den Ausstellungsbereich »Anywhere But Nowhere« _ 3

Relevanz

Aktuell, wo Themen wie Klimakrise, steigende Mieten und eine wankende Gesellschaftsordnung in vielen Sorgen und Zukunftsängste auslösen, stellen sich viele, vor allem junge Menschen wie ich die Frage, wie sie ihr privates Leben gestalten wollen. Für einige wirken traditionelle Familienmodelle antiquiert und können nicht mit ihren Ansprüchen von Nachhaltigkeit und Gemeinschaft mithalten, andere versprechen sich in der Tradition Halt und Vertrautheit in unsicheren Zeiten. Die Gründung einer »eigenen« Familie stellt für viele ein Kernbedürfnis privater Organisation dar.

Die Relevanz von Familien hat natürlich auch der Staat erkannt und hat mit dem Familienministerium (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend) eine staatliche Institution geschaffen, deren Ministerinnen sich den »Schutz der Familie« auf die Fahne schreiben. Von reiner Privatsache kann also nicht die Rede sein, und so kann sich dem Thema auch schwer entzogen werden. Doch welche Familien werden nun geschützt?

Mit der Legalisierung gleichgeschlechtlicher Ehen im Oktober 2017 wurde das Recht auf Ehe zwar ausgeweitet, an dem vorherrschenden Ideal der

monogamen Kernfamilie hat sich dadurch allerdings nichts verändert. Dabei entsprechen diesem Modell zunehmend weniger Familien. Und trotzdem: Glückliche Familie bedeutet zwei Eltern und ihre leiblichen Kinder; das wollen uns auch die zeitgenössischen Populärmedien voll von heteronormativen Familienmodellen immer wieder glauben lassen.

Als Kind einer »gescheiterten« Ehe finde ich es wichtig, das oft gezeigte und nicht oft hinterfragte Ideal der Kernfamilie eines prüfenden Blickes zu unterziehen. Es macht mich wütend, wenn ich darüber nachdenke, welchem Druck die Frauen in meiner Familie ausgesetzt sind, einem staatlich und kirchlich instrumentalisierten Abziehbild zu entsprechen, das wirtschaftliche Interessen über ihre persönlichen Bedürfnisse stellt. Um meinem Ärger Luft zu machen und mit der Ehe abzurechnen, hatte ich deshalb ursprünglich einen deutlich zynischeren Film geplant. Ich habe meine Meinung seitdem nicht geändert, bin aber zu dem Schluss gekommen, dass es sensiblere Wege gibt, Menschen zum Nachdenken zu bewegen.

Mein Film ist relevant, weil er über Familie auf eine Weise spricht, die Ehe und Kernfamilie nicht als glücksbringende Universalformeln voraussetzt. Er ist relevant, weil er seltener repräsentierte Lebensweisen sichtbar macht und eine Perspektive einnimmt, mit der Menschen, die wie ich in Kernfamilien aufgewachsen sind, vertraut ist. Weil er nicht mit dem Finger zeigt, sondern offen fragt: »Hey, schonmal drüber nachgedacht?«

Zielgruppe

Mit meinem Film möchte ich vor allem zwei Personengruppen ansprechen. Das sind einmal die, die sich in einem ähnlichen Lebensabschnitt befinden, wie ich und/oder Ukki selbst. Junge Erwachsene, die sich – aus eigener Motivation oder von ihrem Umfeld angeregt – beginnen zu fragen, wie sie sich ihr zukünftiges Privatleben vorstellen. Manche mögen bestimmt schon den totalen Überblick haben oder befinden sich sogar in festeren Partner*innenschaften. Andere haben vielleicht konkrete Vorstellungen in manchen Bereichen, wie zum Beispiel, dass sie keine (leiblichen) Kinder bekommen oder niemals heiraten wollen, aber sind sich über andere Aspekte noch im Unklaren. Ihnen allen soll der Film sagen: Gestalte dein Leben nach deinen individuellen Bedürfnissen, lass dir dein privates Glück nicht von gesellschaftlichen Normen vordiktieren – und – es ist okay, zu suchen und nicht direkt zu finden.

Es würde mich außerdem super glücklich machen, wenn der Film auch bei denen Anklang findet, die sich in alternativen Familienbünden und Communities befinden. Ihre Perspektiven ziehe ich in der Produktion für eine vielschichtigere und authentischere Auseinandersetzung zu Rate. Entsprechend ist mir ihr Input und Feedback bereits in der Produktion besonders wichtig und es würde mich entsprechend freuen, wenn sie sich vom Resultat angesprochen fühlen.

Letztendlich freue ich mich über jede einzelne Person, die der Film abholen kann. Sowohl jene, die sich gesehen, verstanden und repräsentiert fühlen, als auch die, die der Kernfamilie vielleicht (noch) keinen kritischen Blick unterzogen haben. In jedem Fall bin ich sehr auf die Resonanz gespannt.

Medium

Wer mein Studium an der Hochschule RheinMain verfolgt hat, dürfte nicht überrascht sein, dass ich mich im Rahmen meines Bachelor-Projekts für einen Animationsfilm entschieden habe. Motion Design als Teil des Grundstudiums war einer der Gründe, warum ich mich vor vier Jahren für die Bewerbung in Wiesbaden entschieden habe. Obwohl ich vor Studienbeginn kaum Erfahrung mitbrachte, fand ich in der Animation letztendlich die erhoffte Freude. Besonders die Freiheit, multimedial und interdisziplinär zu arbeiten, begeistert mich für dieses flexible und vielfältige Medium. Dann – ob Typografie, Fotografie, Film, Illustration, ... – alles kann bewegt werden. Im Hauptstudium habe ich daher quasi jedes Semester animiert. Neben kleineren Animationsen konnte ich in Projekten wie »Juke Boggs«, »Evolution of a Script« und »BOXD« grundlegende Skills im zwei- und dreidimensionalen Arbeiten erwerben. Leider konnte ich in den doch eher bescheidenen Filmchen vergangener Semester noch keine Erfahrung im Bereich Skript und Dialog sammeln. Es war deshalb mein Wunsch, im Rahmen meines finalen Projekts einen Animationsfilm mit fundierter Recherche, selbst verfasstem Skript und größerem Umfang zu erstellen.

Der Film ist nach seinem Protagonisten, dem kleinen Ukki, benannt. Der Name wurde ihm von einer guten Freundin verliehen, als ich mich unter Freund*innen nach Namensvorschlägen erkundigte. Nachdem ich ihr das Charakterdesign zeigte, schlug sie mir den Namen vor, ohne lang zu überlegen. »Es sah einfach aus wie ein Ukki.« Da gebe ich ihr recht, und somit war eine Entscheidung getroffen. Eine schnelle Google-Suche hat mir dann auch noch beigebracht, dass Ukki außerdem das finnische Wort für Großvater sei. Das fand ich super, denn so nahm der Name zufällig Bezug auf die thematische Ausrichtung und die verschneiten Berge als anfänglicher Schauplatz der Erzählung.



Jine 11.01.2024 16:05
ukki ist sein name



san 11.01.2024 16:16
wie kamst du drauf
ich mag ukki



Jine 11.01.2024 16:17
es sah einfach aus wie ein ukki



san 11.01.2024 16:17
toll
das liebe ich
THX!
möge er ukki heißen

Titel

Planung



»Familie sind Leute, die für einen da sind, die sich um einen kümmern, auf die man sich verlassen kann, mit denen man sich auch mal streiten kann und Konflikte zusammen durchleben kann, ohne dass es auseinanderbricht. Man muss mit Familie nicht zusammenleben, würde ich sagen. Man kann auch weit weg voneinander eine Familie haben, zum Beispiel wenn Familienmitglieder woanders leben. (...) Aber ich glaube, so dieses Familiengefühl, da muss man auch noch mal differenzieren, zwischen Familie auf 'nem Blatt Papier, sag ich mal, und Familie, wie es sich anfühlt. (...) Aber zu meiner Familie hier würde ich sagen, das ist meine Familie, das sind meine Eltern. ›Das sind meine richtigen Eltern«, sage ich auch immer, zu den anderen sage ich nur ›biologische Erzeuger.«

Recherche _ Inspiration _ Moodboard _ Look _ Erste Ideen
Erste Entwürfe _ Exposé _ Director's Note _ Finanzierung und Förderung

Recherche

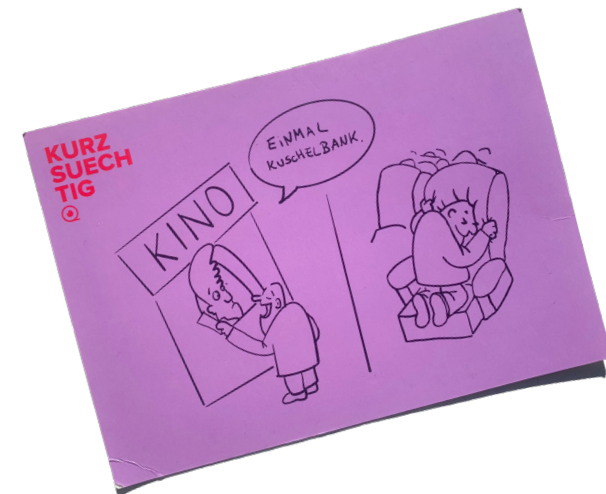
Neben den vielen, vielen Gesprächen, die ich in Vorbereitung mit Freund*innen, Familienmitgliedern und Komiliton*innen führte, habe ich mich auf verschiedene Weise in das Thema eingearbeitet. Auf Empfehlung eines Freundes hin, las ich den Aufsatz *Kritik des Familismus* von Gisela Notz, der 2015 im Schmetterling Verlag erschienen ist. Über diesen erlangte ich ein solides theoretisches Grundwissen über die Geschichte des Familismus und der Konstruktion der Kernfamilie. Notz kritisiert darin eindrucksvoll die staatliche Instrumentalisierung von Ehe und Familie und die darin verankerte Unterdrückung von Frauen ab der Industrialisierung bis zur Gegenwart. Der Aufsatz half mir dabei, meinen persönlichen Frust besser einordnen zu können und meinen Blick auf die breitere Gesellschaft zu weiten.

Thematisch passend widmete sich die Theorieveranstaltung »Was ist Kino?« aus dem letzten Semester dem Thema Familienbünde. Fünf Filme aus unterschiedlichen Herkunftsländern drehten sich um die Vielschichtigkeiten verschiedener sozialer Umfelder. Mir hat die Filmreihe im Caligari Kino Wiesbaden sehr weitergeholfen, einen groben Überblick darüber zu bekommen, wie Familien und ihre kom-

plexen Eigenheiten in Filmen der letzten 20 Jahren dargestellt wurden.

Des Weiteren besuchte ich im vergangenen halben Jahr eine Vielzahl an Filmevents mit Schwerpunkten Kurzfilm und Animation, wie dem Short Film Wettbewerb des B3 Filmfestivals 2023, der Film Fiesta Offenbach, der 66. Ausgabe der DOK Leipzig, dem Shorts Attack: Alltag & Anarchie im UT Connewitz und den Wettbewerben Animation und Fiktion des 21. Mitteldeutschen Kurzfilmfestivals »Kurzsuchtig«. Die Veranstaltungen lösten in mir eine neue Wertschätzung für den (Kurz)film und Kinobesuche aus und ich denke, mein Film hat von den gewonnenen Eindrücken immens profitiert.

Zuletzt dienten mir natürlich auch die Interviews, die ich in Vorbereitung auf das Skript führte, als Grundlage der tieferen Auseinandersetzung mit dem Thema Familie auf eine unkonventionellere Weise. Ein so persönliches und individuelles Thema bietet gewiss ein unerschöpfliches Potenzial an Auseinandersetzungen und Inspiration und ich war froh, meine Eindrücke über die interessanten Gespräche diversifizieren zu können.

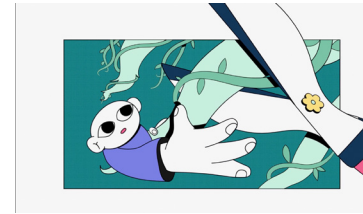
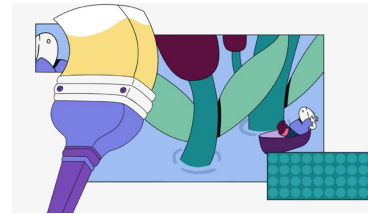


Inspiration

Ursprünglich ließ ich mich für meinen Film von eigenen vergangenen Arbeiten inspirieren. Über den Studienverlauf habe ich gelernt, was mir gefällt und welche Arbeitsweisen zu mir passen. Ich fand es charmant, mich für mein letztes Projekt von Motiven und Charakteren inspirieren zu lassen, die mich die letzten Jahre begleitet haben und diese eventuell in den Film einzubauen.

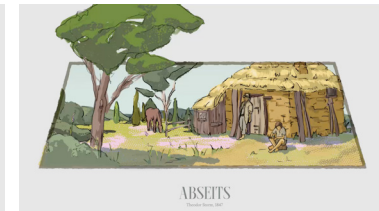
Neben den vielen Filmen, wie zum Beispiel »Marcel the Shell with Shoes On« von Regisseur Dean Fleischer Camp, die ich in den letzten acht Monaten in Vorbereitung auf das Projekt schaute, möchte ich vor allem zwei Animationsfilme und eine animierte Serie nennen, die mich wesentlich in Format und Look für meinen Film inspiriert haben. Die Filme »un poil trop« von Élise Letort und »Abseits« von meinem Kommiliton Jakob Möller haben mir gezeigt, wie man spielerisch mit Bildformaten und -ausschnitten arbeiten kann. Mir gefiel, wie die Animationen flexibel mit dem starren Rahmen in 16:9 spielten und den Blick auf die Illustrationen wie durch ein Fenster öffneten. Das Resultat sind Filme, deren Bilder nicht nur durch ihren Inhalt, sondern auch die (buchstäblichen) Rahmen sympathisieren, in denen sie gezeigt werden.

Eine andere Quelle der Inspiration stellte die animierte Serie »The Midnight Gospel« von Pendleton Ward und Duncan Trussell dar, die 2020 auf Netflix erschien. Für die einzelnen Episoden wurden Podcast-Interviews mit unterschiedlichen Gästen ge-



»un poil trop«

Élise Letort, 2024



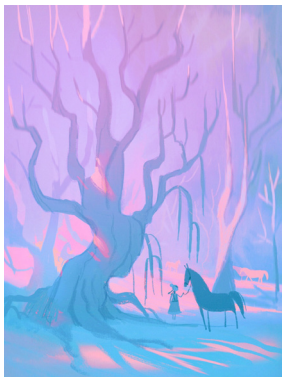
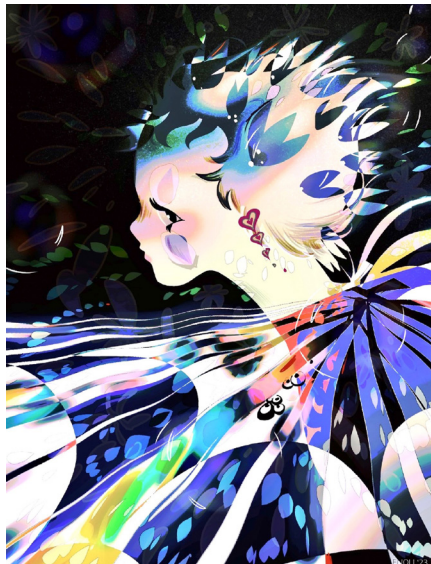
»Abseits«

Jakob Möller, 2023



»The Midnight Gospel« (Enthüllungen zu Mitternacht)

Pendleton Ward und Duncan Trussell, 2020



führt und die Dialoge dann in die Abenteuer eingewoben, die der Protagonist in den einzelnen Episoden erlebt. Zwar konnte mich die Serie nicht in allen Facetten abholen (tatsächlich habe ich nur die ersten paar Folgen gesehen), doch fand ich die Grundidee bestechend clever. Nachdem ich mich für meinen Film entschieden hatte, ebenfalls Interviews zu führen, kam mir die Serie wieder in den Sinn, der es – in meinen Augen – gut gelang, die Interviews mit der Animationsarbeit zu verknüpfen. Anders als in »The Midnight Gospel« wollte ich darauf verzichten, die Aufnahmen der Interviews für meinen Film zu nutzen. Ich vermutete, es würde Menschen hemmen, Interviews mit mir führen zu wollen. Auch ermöglicht mir eine Neuvertonung durch professionelle Synchronsprecher mehr Flexibilität im Skript.

Des Weiteren haben die malerischen Illustrationen der Schwestern Elena und Olivia Ceballos, die ihre Werke unter dem Synonym ELIOLI veröffentlichen, wesentlichen Einfluss auf die Ästhetik des Films genommen. Ich bewundere die schönen Landschaftsbilder der beiden bereits seit Jahren. Verschneite Landschaften, einsame Reiterinnen mit ihren Pferden und märchenhafte Bäume und Wälder sind wiederkehrende Motive der Ceballos, wie sie auch in der Welt von »Ukki« zu finden sind. Ich bin kein Illustrator und es fällt mir schwer, mich dem Zeichnen mit der gleichen Hingabe zu widmen, wie ELIOLI das tun, doch erleichterte mir die Auseinandersetzung mit ihrer Kunst den Einstieg ein wenig.



Moodboard

Das abgebildete Moodboard stellt nur einen kleinen Auszug aus den vielen Arbeiten dar, die ich für die stilistische Formfindung heranzog. Grundsätzlich fühlte ich mich von den farbenfrohen, erhabenen Landschaftsbildern bildender Künstler*innen inspiriert, wie sie in Werken von Eyvind Earle, Arush Votsmush, Paul Felix und den japanischen Holzschnitten der Edo-Zeit auftauchen. Nach ihrem Vorbild wollte ich für den Film imposante Landschaftsbilder schaffen, die in ihren Kompositionen zwar spannend sind, die Dialoge aber gleichzeitig durch ihre Dimensionen visuell beruhigen. Auch gefällt mir in den gezeigten Beispiel besonders der Einsatz von Licht und Schatten. Den Künstler*innen gelingt es dadurch, den Landschaften trotz Abstraktion und Stilisierung ein hohes Level an Plastizität zu verleihen.



Waiting for spring, Neetiska, 2017 _ 1

ELIOLI, Elena & Olivia Ceballos, 2020 _ 2

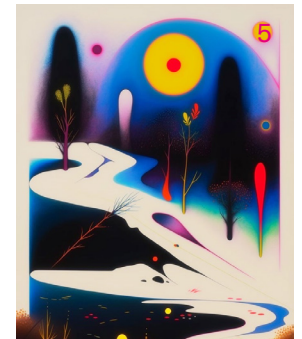
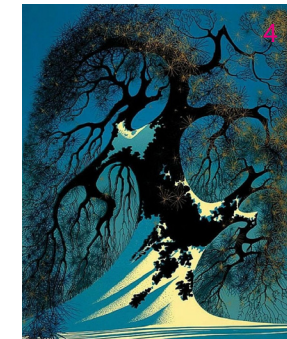
Coffee Break, Yuri Movshovich, 2023 _ 3

Winter Bonsai, Eyvind Earle, 1982 _ 4

The Shifting Snow, Tü.úk'z, 2023 _ 5

26, Arush Votsmush, 2007 _ 6

Simone Noronha, T. Washington Post, 2021 _ 7



Look

Nach Vorlage meiner gewählten Inspirationen und Moods entschied ich mich für einen Stil, der durch harte Hell-Dunkel-Kontraste dominiert und zunehmend von einzelnen Neonfarben aufgebrochen wird. Damit möchte ich das Kennenlernen alternativer, vielfältiger Perspektiven und infolgedessen die Erweiterung von Ukkis Sichtweisen farblich markieren. Durch den Verzicht auf reines Weiß erscheinen die Neonfarben noch strahlender und könnten an Risodrucke erinnern. Da wir analoge Medien oft als etwas wärmer und aufrichtiger wahrnehmen, bediene ich mich für meine Filme gerne an »haptischer« Texturierung, wie es sich auch für das Thema dieses Filmes anbot. Obwohl ich für das Projekt rein digital arbeitete, wollte ich die abstrahierten Motive aus diesem Grund durch texturierte Pinsel und Körnung »erden«.

Bei der Wortmarke entschied ich mich für die Schrift *Club Lithographer* des Schriftgestalters David Jonathan Ross, die ich weiter personalisierte. Ross orientierte sich bei der weitläufigen und auffällig kursiven Antiqua an Vorbildern, die er in einem viktorianischen Musterbuch entdeckte. Ich fand sie daher für meinen Film ausgesprochen passend, da die *Club Lithographer* historische Vorbilder in einen zeitgenössischen Kontext setzt und umwandelt – ganz so, wie im Film die historische Definition von Familie neu kontextualisiert wird. Die ausladenden, runden Serifen verleihen der Schrift in meinen Augen außerdem einen freundlichen und persönlichen Charakter, der gut zu Inhalt und Formsprache des Films passt.

Logo

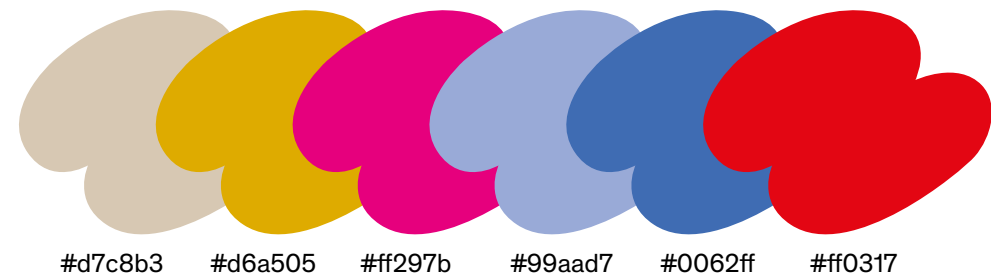
Ukka

Typografie

Club Lithographer

*Aa Bb Cc Dd Ee Ff Gg Hh Ii Jj Kk Ll Mm
Nn Oo Pp Qq Rr Ss Tt Uu Vv Ww Xx Yy Zz*

Palette



Erste Ideen

*am Beispiel meines erstes Exposés
Oktober 2023*

»Mein animierter Kurzfilm problematisiert die gesellschaftliche und gesetzliche Zentrierung der Ehe als Leitbild glücklichen Familienlebens durch persönliche Erzählungen gescheiterter Ehen in meiner Familienhistorie. Hierbei werden persönliche Geschichten über einen Protagonisten erzählt, der im Monolog durch den Film führt. Er ist, wie ich, Mitte 20 und wie viele Menschen seines Alters Kind einer gescheiterten Ehe. Seine fiktive Reise anekdotischer Erzählungen, über die er seine Kritik am Familismus äußert, wird über eine physische Reise anfangs unbekannten Zieles erzählt. Er beginnt sein Manifest mit der Erklärung, inwieweit das Thema für ihn als junge Person relevant und problematisch ist (Konkretisierung folgt). In einer Rückschau setzt er bereits vor der unmittelbaren Familiengeschichte ein und nimmt kurz die Entwicklung der »traditionellen« Kernfamilie zur Zeit der europäischen Industrialisierung in den Blick.

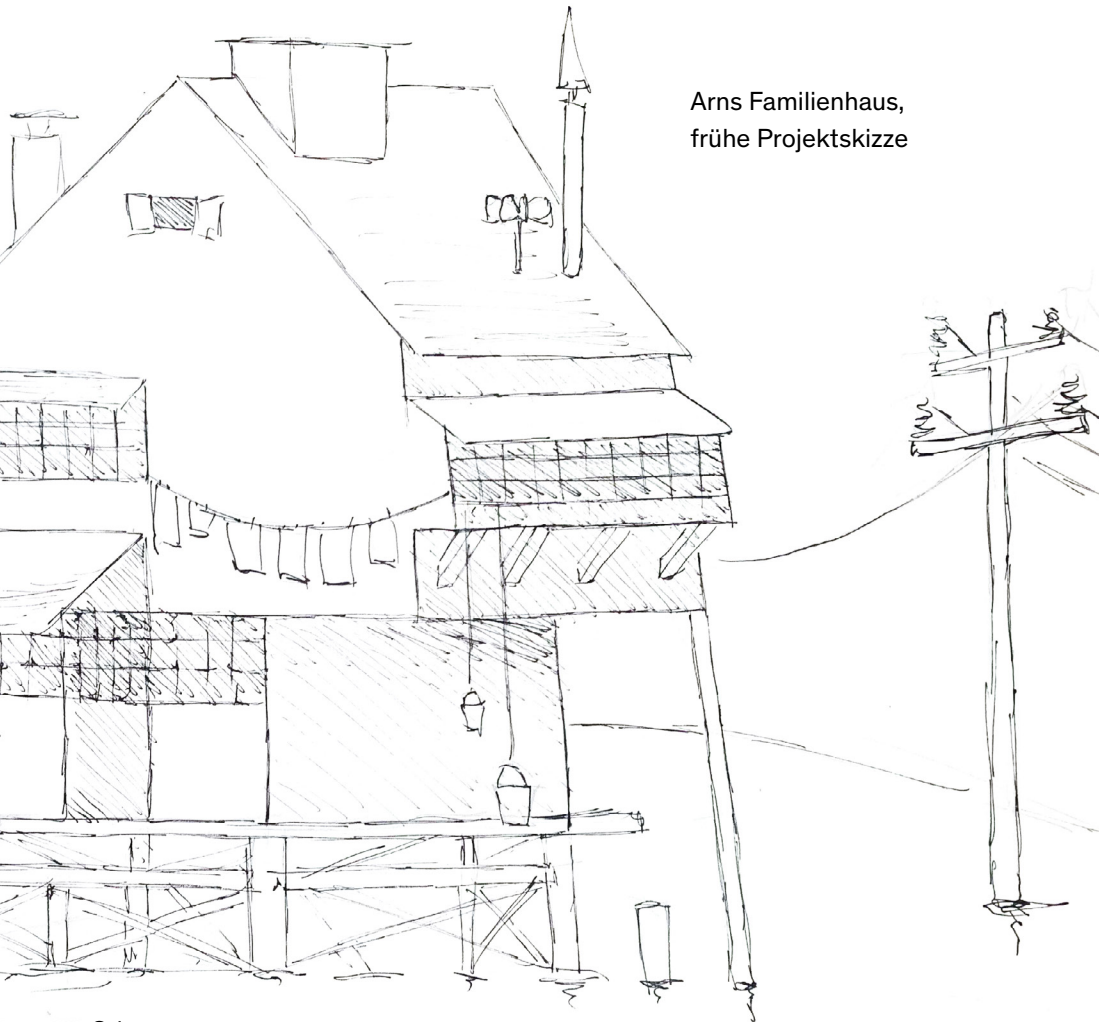
Die Reise führt ihn aus schwierigem Terrain durch eisige Täler und Wälder, Ruinen vergangener Jahr-



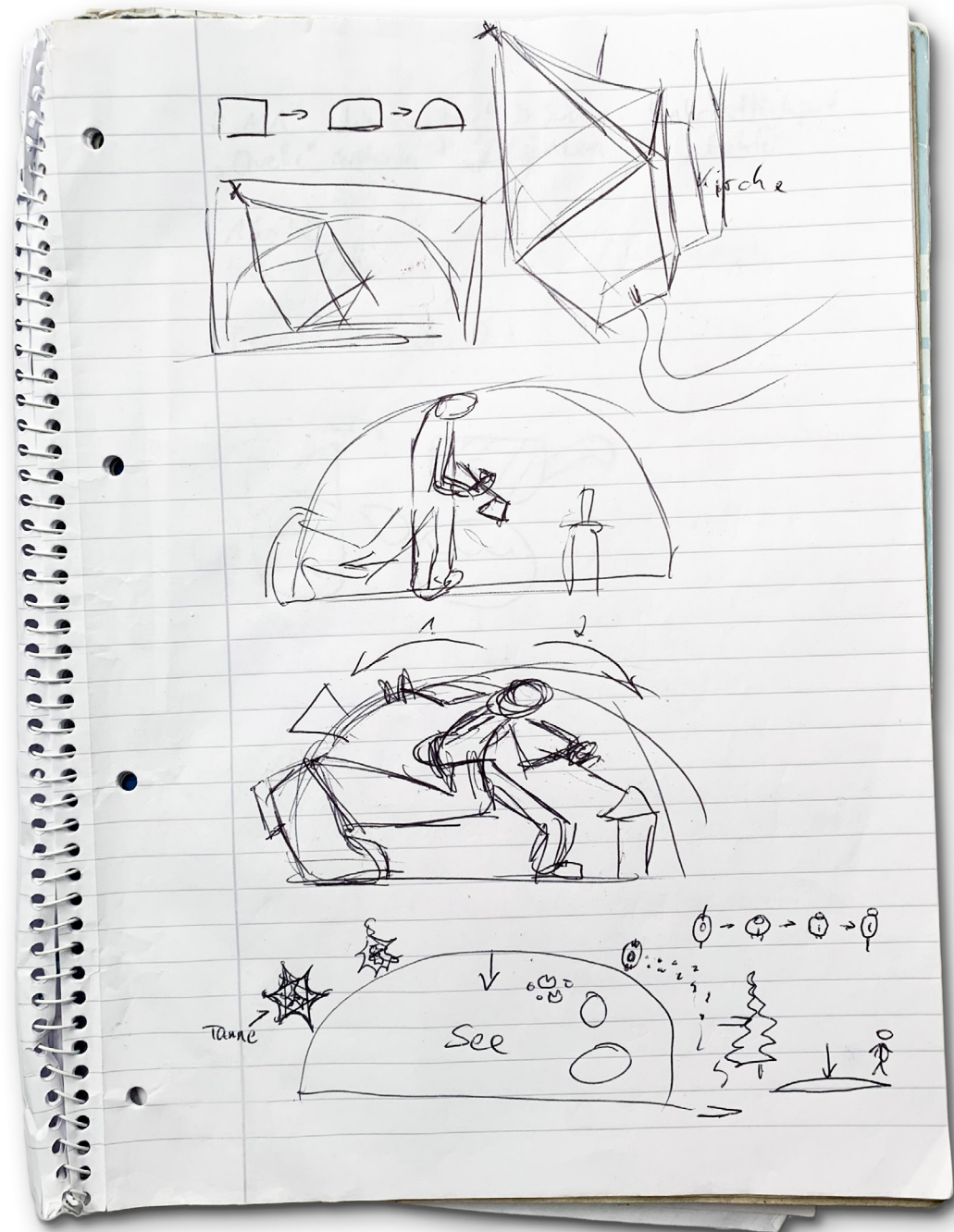
hunderte, Bauernhöfe und suburbane Einfamilienhaussiedlungen, die seinen Ausführungen dazu dienen, das Erzählte räumlich zu manifestieren. Erzählt er beispielsweise von seiner Großmutter, die ihr ganzes Leben als Landwirtin Acker bewirtschaftete, so campt er zeitgleich auf einem Bauernhof. Undeutlich werden Erinnerungen in das reale Umfeld des Protagonisten projiziert. Das Voranschreiten der Zeit hin zur Gegenwart wird in dem zunehmend urbaner werdenden Umfeld gespiegelt. Nach den exemplarischen Ausführungen ehelichen Scheiterns in der eigenen Familie weitet der Erzähler seinen Blick auf die größere Gesellschaft aus. Weiter wird die Frage nach der Nachhaltigkeit der Ehe im 21. Jahrhundert, die mit ihrem Fokus auf Blutsverwandtschaft den Rahmen individueller Familiengestaltung und damit Gesellschaftsgestaltung sehr eng fasst, in Frage gestellt. Bis der Protagonist es letztendlich in die Großstadt schafft, richtet sich die Frage nach dem Ziel seiner Reise nicht mehr an einen physischen Ort. Vielmehr beschäftigt ihn die Suche nach gesellschaftlicher Organisation, die sich nicht auf einen »ewigen Pakt« zweier Individuen stützt, sondern Gemeinschaft mehr auf die Bedürfnisse aller ausrichtet.

Ich stelle mir einen ca. fünfminütigen Film vor, der seine Charaktere, Umgebungen und Objekte stark abstrahiert darstellt, um die metaphorische Reise als solche stilistisch zu spiegeln. Es ist ein eher ruhiger Film, der seine Betrachter*innen zur Reflexion und der persönlichen Auseinandersetzung des vielleicht bisher wenig hinterfragten Verhältnisses zur Ehe einlädt.«

Erste Entwürfe

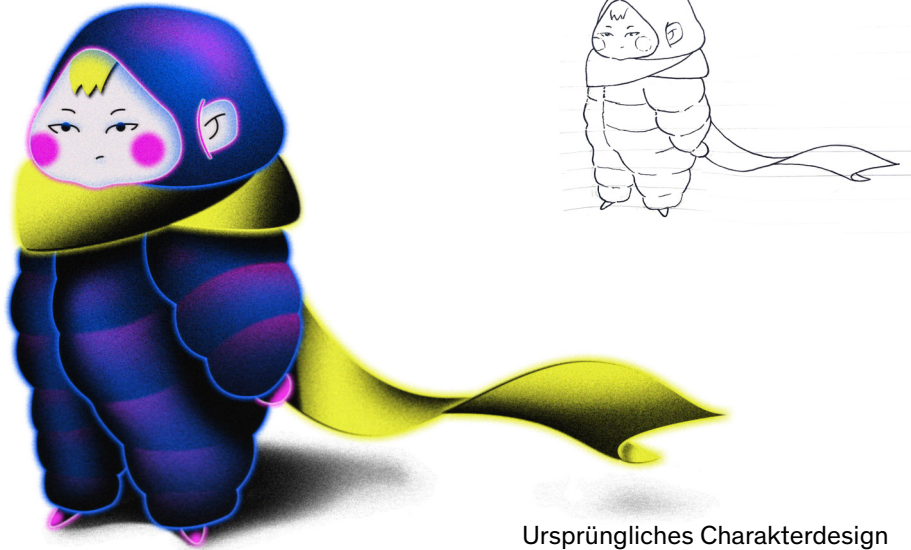


Arns Familienhaus,
frühe Projektskizze



PLANUNG

Obwohl das Augenmerk des Films eher auf den Hintergründen, also den Landschaften liegt, die der Protagonist durchstreift, habe ich mit Skizzen der Charaktere begonnen. Es war mir wichtig, ein diverses Cast an Figuren aufzustellen, deren Designs liebenswert sind, ohne sich zu sehr an Klischees bekannter Charaktere zu bedienen. Die Formsprache der ersten Charakterskizzen fiel noch deutlich organischer und »runder« aus, als in späteren Renderings. Ich wollte die Charaktere außerdem von Anfang an in dicke Klamotten hüllen, um die kalten klimatischen Gegebenheiten besser im Design der Charaktere zu spiegeln.



Ursprüngliches Charakterdesign
des Protagonisten Ukki

Skizzen von
Ukki und Juke



Erste Entwürfe
für Arn

Hundi Lundi ist ein kleiner Malteser, der ursprünglich in einem Character-Design-Kurs in Seoul entstanden ist. Der Süße erfreut sich einer regen Fangemeinde und wurde für eine Rolle an Jukes Seite gecastet.



Exposé

Ukki ist unterwegs. In seiner Heimat mag er nicht bleiben, denn er hat erkannt, dass er sein Glück in den Sitten seiner Vorfahren nicht finden wird. Also vom Wunsch eines gehörigen Perspektivtapetenwechsels getrieben, führt ihn sein Ausflug durch die fantastisch eisigen Täler und Wälder, Ruinen und Einöden einer sich für den Frühling bereit machenden Winterlandschaft. Während er da so läuft, wirft er einen Blick auf seine von unglücklichen oder gescheiterten Ehen dominierte Familienhistorie. Denn die, und da ist sich Ukki sicher, will er ganz bestimmt nicht reproduzieren. Doch welche Optionen bleiben?

Für meinen teildokumentarischen Animationsfilm »Ukki« möchte ich diverse Interviews mit Menschen führen, die Familie und Gemeinschaft außerhalb der traditionellen Kernfamilie organisieren. Hierbei plane ich, Kerninhalte der Interviews über den Dialog der Charaktere in die Erzählung einzuarbeiten, denen Ukki auf seiner Reise begegnet. Entsprechend schlüpfte ich für die Interviews in die Rolle des neugierigen und etwas naiven Jugendlichen. So soll dokumentarische Interviewarbeit und Inszenierung in einem Skript vereint und visuell mit

den Eventualitäten der Reise verknüpft werden. Zuletzt werden die Dialoge von professionellen Synchronsprechenden neu vertont und zum Leben erweckt.

Der Film beginnt mit den Monologen des Protagonisten, der kritisch auf die Familien seiner Eltern und Großeltern unter Berücksichtigung seiner eigenen Bedürfnisse blickt. Hierfür ziehe ich meine eigene Familienbiografie heran. Einerseits möchte ich meine persönliche Perspektive dokumentieren, andererseits die exemplarischen Lebensläufe meiner Angehörigen (wie sie in ähnlicher Weise vermutlich viele aus ihren eigenen Familien kennen) als Ausgangspunkt von Ukkis Überlegungen nutzen. Während er erzählt, führt ihn sein Weg aus verschneiten Landschaften in zunehmend urbane Gegenden. Begegnungen mit Fremden reißen ihn aus seinen Grübeleien heraus und stellen ihm Perspektiven vor, die seinem feurigen Geist neues Brennholz liefern.

Director's Note

»Ukki« ist eine teildokumentarische Auseinandersetzung mit den Ehegeschichten meiner Familie und der Suche nach familiärer Organisation außerhalb gesellschaftlicher Normen und religiöser Segen.

Nun, wo meine 30er näher rücken, scheint das Thema Familiengründung in meinem Umfeld zunehmend relevant. Schulfreund*innen heiraten und kriegen Kinder, Instagram wird nicht müde, mir fragwürdigen #marriedcouple Content auf die Startseite zu spülen und keine Familienfeier darf vergehen, ohne dass sich Onkel und Tante danach erkundigen, wie es eigentlich um meinen Beziehungsstatus stehe. Es scheint quasi undenkbar, dass mir mein WG-Leben mehr bedeuten könnte, als die Zeit zu überbrücken, in der ich mir als armer, armer Student eben nicht mehr leisten kann, als mit irgendwelchen Fremden eine Wohnung zu teilen.

Entsprechend rannte die Ausstellung »어떤 Norm(all)« des Suwon Museum of Art, die ich letzten Sommer besuchen konnte, offene Türen ein. Ausgestellt wurde Kunst zu den Themen Familie und Gemeinschaft, sortiert in drei Teilbereiche: *Totally Normal*, *Anywhere But Nowhere* und *Beyond Family*. Die Ausstellung begeisterte mich, denn trotz Sprachbarriere fand ich in den Werken ständig meine eigene Familie wieder. Unglückliche Ehen, Familienbande, die sich nicht auf Blutsverwandtschaft gründen, Patchwork und eine Suche nach *Community*. Die Chronologie der Ausstellungsbereiche ließ sich passgenau auf mich und die Generationen vor mir übertragen.

Mit neu gewecktem Interesse wollte ich mich kritischer mit dem quasi omnipräsenten Thema der Familie auseinanderzusetzen. So verschlang ich auf An-

raten eines Freundes den Aufsatz »Kritik des Familismus« von Gisela Notz aus 2015, der mir Aufschluss über die Konstruktion der Kernfamilie und ihrer Historie verschaffte. Er festigte in mir das Bestreben, meinen Gedanken filmisch eine Bühne zu bieten. Durch meine Erfahrung im Bereich Animation halte ich es für ein sinnvolles Medium, die teilweise abstrakteren Positionen in ein audiovisuelles Werk zu übertragen.

Inhaltlich hatte ich anfangs Schwierigkeiten, da sich mein komplexes Anliegen unmöglich in einem animierten Kurzfilm durcherzählen lässt. Neben aller Kritik fiel es mir zudem schwer, hoffnungsmachende Angebote und Alternativen zu formulieren, da ich diese in meiner eigenen Familie nicht finden konnte. Auch in den Medien sind alternative Familienmodelle immer noch komplett unterrepräsentiert, und das, obwohl dem propagierten Vorbild der glücklichen Mutter-Vater-(leibliches-)Kind-Familie in der Realität zunehmend weniger Haushalte entsprechen.

Es ist mir daher ein großes persönliches Bedürfnis, in Vorbereitung auf das Skript den Dialog mit Menschen zu suchen, die genau diesem »Vorbild« nicht entsprechen. Denn so ein sensibles und vielseitiges Thema kann in meinen Augen nur unter Berücksichtigung diverser, authentischer Perspektiven adäquat behandelt werden. Kinder mit mehr als zwei Eltern, Eltern, die ihr Glück außerhalb der Ehe finden, Menschen verschiedenen Alters, die auch ohne Blut und offiziellen Papieren verwandt sind, Familien, für die es keinen pfiffigen Begriff gibt. Sie motivieren mich, einen Film für all jene zu produzieren, die, wie ich, frustriert von den eindimensionalen und realitätsfernen Darstellungen von Familie sind.

Ich hoffe, dass mein Film immerhin bei manchen das auslösen kann, was die Ausstellung in Suwon bei mir auslöste. Für die einen kann das heißen, gesehen zu werden und sich verstanden zu fühlen, für andere vielleicht eine gefühlte aber nicht formulierte Kritik auf eine Weise präsentiert zu sehen, die sie dazu anregt, ihre persönliche Auseinandersetzung mit den Themen voranzutreiben. Ich bin gespannt auf die Resonanz und freue mich, wenn der Film etwas in Dir auslösen kann.

Finanzierung und Förderung

Um die Produktion des Films zu erleichtern und qualitativ aufzuwerten, entschloss ich mich, mich auf eine Filmförderung zu bewerben. Vor allem ging es mir darum, professionelle Synchronsprechernde für die Dialoge bezahlen zu können und eventuell eine*n Sounddesigner*in engagieren zu können. In diesem Rahmen habe ich mich zuerst bei der HAB – Hessen Abschlussförderung und später bei Hessenfilm & Medien um Fördergelder beworben. Nachdem die letztere Bewerbung akzeptiert und bestätigt wurde, erhielt ich eine Förderung in Höhe von 1.350,00 € inklusive 100,00 € Eigenanteil von HF&M.

*Kalkulation für die beantragte
Fördersumme, Hessenfilm & Medien*

Reise und Aufnahme von Interviews (Eigenanteil)

~ 100,00 €

Studioaufnahmen mit Synchronsprecher*innen

~ 800,00 €

Sounddesign/Soundeffekte

~ 300,00 €

Equipment, Plug-ins und weitere Mittel

~ 150,00 €

Gesamt

~ 1.350,00 €



Interviews



»Ich glaube, [mein Familienbild] war erstmal sehr geprägt von früher. Sowohl von medial normativen Vorstellungen als auch davon, wie ich es selbst sozusagen erfahren habe. Und ich glaube, in meinem Fall in meiner Herkunftsfamilie war es wirklich etwas sehr, sehr kleines, sehr enges, irgendwie sehr intensives, was so, ich würde sagen, sehr viel Gutes und sehr viel gar nicht Gutes in sich getragen hat. Ich hatte auf jeden Fall auch lange sehr heteronormativ irgendwas – Disneyvorstellung oder so, also ich hatte ziemlich klare Vorstellung von, das es also ein Mann werden soll, dass es eine Hochzeit [geben soll], auch wie die Hochzeit aussieht und so hatte ich irgendwie sehr klare Vorstellung von wann die Kinder kommen, wann man zusammenzieht und so. Also irgendwie finde ich es ganz schön krass, wie gascriptet das auch im Bezug auf mein Leben so war früher.«

Intention und Vorbereitung

Ursprünglich hatte ich vor, mit Menschen unterschiedlicher familiärer Hintergründe, das schließt Kernfamilien ein, zu führen. An der Dreiteilung der Ausstellung in Suwon angelehnt, hatte ich die Idee, Repräsentant*innen der einzelnen Generationen zu Wort kommen zu lassen. Dies hätte zwar potenziell den Vorteil einer ausgeglicheneren Darstellung verschiedener Familienmodelle, hätte aber auch einen enormen Umfang zur Folge. Da ich im Medium der Animation an zeitliche Limitationen gebunden bin, um einen überproportionalen Arbeitsaufwand zu vermeiden, entschied ich mich, mich für die Interviews auf Menschen aus untypischen Familien und privaten Umfeldern zu beschränken. Das hat sowohl den Vorteil, ein konzentrierteres, zielgerichteteres Narrativ aufzubauen, als auch mehr Zeit den Familien zu widmen, die historisch unterrepräsentiert sind.

Es war mir zudem sehr wichtig, dass die Menschen, die bereit waren, mir meine Fragen zu beantworten, über die Intention der Interviews im Klaren waren. Das bedeutet u.a., dass die Interviews nicht dazu dienen sollten, ihre familiären Situationen auf

eine exploitative, aufsehenserregende Weise zu präsentieren und dass personenbezogene Daten, Mitschnitte oder eindeutig zuordenbare Informationen Recherchezwecken dienen und nicht im Film landen.

Um Interessierten potenzielle Vorbehalte zu nehmen, entwarf ich einen Interviewleitfaden, den ich samt Exposé und Motivationsschreiben sowie einer Vorlage der Einverständniserklärung in verschiedene, teilweise öffentliche Gruppen und an lokale Wohninitiativen und Hausprojekte schickte.

Hey hey,
für meinen Bachelor-Abschlussfilm suche ich Menschen in alternativen, »untypischen« Familiensituationen oder privaten Umfeldern für kleine Interviews. Der Ton wird mitgeschnitten, anonymisiert verschriftlicht und maximal einzelne Sätze oder Kerninhalte in die Filmdialoge eingearbeitet. Die Interviews (Ton) landen also ausdrücklich nicht im fertigen Animationsfilm. 🙌

Konkret suche ich Menschen außerhalb von traditionellen Kernfamilien und Ehen. Z.B. Kinder mit mehr als zwei Eltern, queere Familien, nicht monogame Partner*innenschaften, Menschen verschiedenen Alters, die auch ohne Blut und offiziellen Papieren verwandt sind, Familien, für die es keinen pfiffigen Begriff gibt. Mir ist es wichtig, dass in meinem Film diverse unterschiedliche Perspektiven Platz finden.

Wessen Interesse ich wecken konnte, findet im Anhang alles Wichtige zum Projekt (Exposé zum Film, Motivation, Interviewleitfaden und Einverständniserklärung). 🐼

Schreibt mir gerne eine PM oder E-Mail: sanmapolak@gmail.com
Die Nachricht darf natürlich gerne weitergeleitet werden, wenn ihr Menschen in eurem Umfeld habt, die Interesse haben könnten. :)

Würde mich auf jeden Fall riesig freuen, von der*dem einen oder anderen zu hören. 🥰

Lieben Dank und viele Grüße
San (er/sein)

14:00 ✓



Leitfaden

Begrüßung

Grundlegende Informationen

- Informationen zu Thema, Dauer (ca. 30 min.) und Struktur des Interviews
- Informationen zum Datenschutz und zur Verwendung des Gesagten
- Audioaufzeichnung der Interviewten mit Zustimmung
- Verwendung ausschl. im Rahmen Bachelorarbeit sowie auf Wunsch anonymisiert und paraphrasiert

Kurzpräsentation des Filmkonzepts

- Prozess, Intention, Rolle der Interviews in Bezug auf das Skript, Exposé
- Potenziell auftretende Fragen beantworten

Einstiegsfragen

Kurzvorstellung

- Persönliche Daten (Name, Pronomen, Alter, Wohnort, ...)

Wie sehr setzt du dich mit dem Thema Familie auseinander?

- Was bedeutet »Familie« für dich?
- Vorwissen (Familienpolitik, Soziales, Organisation)
- Auseinandersetzung durch persönliche Umstände oder von eigenem Interesse motiviert?

Hauptteil

In welchem privaten Umfeld bist du aufgewachsen?

- Wer hat mit dir in deinem Haushalt gewohnt?
- Gab es Personen, die du zu deinem privaten Umfeld zählen würdest und nicht mit dir zusammen wohnten?
- Gab es andere wichtige Bezugspersonen in deinem Umfeld, die du nicht

zu deiner Familie zählen würdest?

- Sind die Kinder in deinem Umfeld ähnlich wie du aufgewachsen, oder hattest du das Gefühl, in einer »untypischen« Familie aufgewachsen zu sein?

In welchem privaten Umfeld befindest du dich gerade?

- Wer wohnt mit dir in deinem Haushalt? In welchem Verhältnis steht ihr zueinander?
- Gibt es Personen, die du zu deinem privaten Umfeld/deiner Familie zählen würdest und nicht mit dir zusammen wohnen?
- Welche Aufgaben fallen dir zu? Welche Rolle/n nimmst du ein?

Wie kam es dazu, dass du dich in einem »untypischen« privaten Umfeld befindest/befunden hast?

- Gab es Vorbilder? Denkst du, dein (Familien)modell könnte anderen als Vorbild dienen?

Siehst du Vor- oder Nachteile deines privaten Lebensentwurfs gegenüber traditionellen Kernfamilien?

- Welche Rolle spielen Reaktionen deines unmittelbaren (öffentlichen) Umfelds?
- Welche Rolle spielen Benachteiligungen und Anfeindungen in der Gesellschaft?
- Bist du je auf Probleme gestoßen, weil rechtliche Instanzen deine konkrete Situation nicht vorsahen?

Abschluss

- Zusammenfassen des Gesagten
- Fällt dir noch Weiteres ein, das du dem Interview hinzufügen möchtest?
- Ausblick, Weitergang des Projekts

Einverständniserklärung zum Interview

Projekt: Animationsfilm »Ukki«

Durchführung: San Polak

Interviewdatum: 05.03.2024

Persönliche Angaben, Interviewte*r:

Name: Ukki Helm

Anschrift (freiwillig): —

Telefonnummer (freiwillig): 01928 37465019

E-Mail: me@ukki.com

Ich erkläre mich dazu bereit, im Rahmen des genannten Filmprojekts an einem Interview teilzunehmen. Ich wurde über das Ziel und den Verlauf des Projekts informiert.

Ich bin damit einverstanden, dass das Interview mit einem Aufnahmegerät aufgezeichnet und in Schriftform gebracht wird. Die Audiodateien werden lokal auf dem Rechner des projektleitenden Studenten gespeichert und zum Projektende am 30.06.2024 gelöscht. Dem Studenten obliegt die Aufgabe der Auswertung und Ver-schriftlichung der Texte und verpflichtet sich dem Datengeheimnis nach geltenden Datenschutzbestimmungen des Landes Hessen.

Meine Teilnahme an der Erhebung und meine Zustimmung zur Verwendung der Daten, wie oben beschrieben, sind freiwillig. Ich habe jederzeit die Möglichkeit, meine Zustimmung zu widerrufen. Durch Verweigerung oder Widerruf entstehen mir keine Nachteile.

Hinweis: Ihre Einwilligung der folgenden Punkte ist freiwillig. Sie können die Einwilligung einzelner Punkte ablehnen, ohne dass Ihnen dadurch irgendwelche Nachteile entstehen.

Ich bin damit einverstanden, dass das Transkript des Interviews mit meinem Namen und Personenangaben gespeichert wird.

☒ ja ☐ nein

Ich bin damit einverstanden, dass einzelne Sätze aus den Transkripten, die nicht mit meiner Person in Verbindung gebracht werden können, als Material für das Filmskript genutzt werden dürfen.

☒ ja ☐ nein

Ich bin damit einverstanden, namentlich in den Credits des Filmes genannt zu werden.

☒ ja ☐ nein

Ich bin damit einverstanden, dass anonymisierte Auszüge des Transkripts in der Projektdokumentation (Print) verwendet werden können.

☒ ja ☐ nein

Ich möchte auch nach dem Interview über den Film, wie dessen Veröffentlichung, per E-Mail informiert werden.

☒ ja ☐ nein

Unter diesen Bedingungen erkläre ich mich bereit, das Interview zu geben, und bin damit einverstanden, dass es aufgezeichnet, verschriftlicht und ausgewertet wird.

Unterwegs, 05.03.2024

Ort, Datum

Ukki

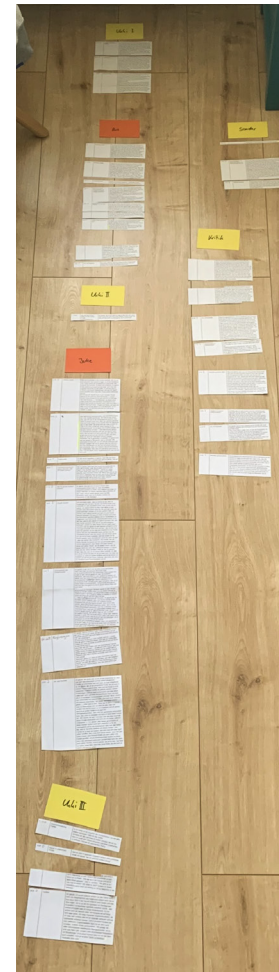
Unterschrift Interviewte*r

Durchführung

In Vorbereitung auf das Skript konnte ich Interviews mit sechs Menschen über den Zeitraum von mehreren Wochen führen. Vier der Befragten meldeten sich in Reaktion auf meine Ausschreibung, die anderen beiden fragte ich direkt an. Zwei der Interviews wurden in Präsenz durchgeführt, die restlichen online. Alle Interviews dauerten etwa 30 bis 45 Minuten.

Zwar sind die Geschlechterzugehörigkeiten, Lebensläufe, Meinungen und Perspektiven der Interviewten vielfältig, es ist aber anzumerken, dass es sich bei allen Befragten um Erwachsene im Alter von Anfang 20 und Mitte 30 handelt. Zudem wurden alle in Deutschland geboren und sozialisiert. Fünf der sechs Personen befinden sich aktuell in privaten Umfeldern abseits klassischer Kernfamilien (hauptsächlich in Wohngemeinschaften und/oder Hausprojekten) und die Hälfte der Befragten gab im voraus an, in unkonventionellen Familienverhältnissen aufgewachsen zu sein.

Auswertung



Nach der Aufzeichnung der Interviews wurden relevante Passagen tabellarisch transkribiert und anschließend physisch sortiert (siehe Foto). Ich habe hierbei versucht, die einzelnen Textbausteine zu einem inhaltlich sinnvollen Rohtext zu ordnen und daraus im Folgenden das Filmskript zu formulieren. Aussagen, aus denen sich Rückschlüsse auf das Privatleben einzelner Personen schließen lassen, habe ich hierbei vermieden. Stattdessen konzentrierte ich mich auf Meinungen und Einschätzungen zu den Themen Familie und Zusammenleben.

Die folgenden Zitate sind Auszüge meiner liebsten Momente der Interviews. Sie sind bewusst nicht nach Person, Inhalt oder Ablauf sortiert.

INTERVIEWS

»Ich habe mich sehr krass immer als Fremdkörper gefühlt in solchen, in diesen sozialen, in diesen zusammengewürfelten Konstellationen wie in Schulklassen, Kindergarten, Musikunterricht. So was war immer. Ich gehöre eh nicht dazu, weil irgendwie lebe ich in so einer ganz anderen Welt.«

»Es war nie ein Hauptfokus in meinem Leben aber am Rand war es schon immer in meinem Kopf, dass ich dachte: ›Wie will ich später leben? In welchen Formen?«

»Also logisch ist danach immer noch, dass man irgendwie jemanden findet und Kinder kriegt und ein eigenes Haus hat. Manchmal habe ich das Gefühl, das ist gar nicht die Frage, sondern die Frage ist nur, wann schafft man diesen Sprung von der Wohngemeinschaft.«

»Ich glaube, in der Zeit, in der wir leben ist es nachhaltiger, wenn man Platz mit mehreren Menschen nutzt.«

»Man sagt ja nicht: ›Okay, das ist jetzt in Ordnung, dass du meine Mutter bist und dass du mein Vater bist«, sondern das wird für immer so vorausgesetzt und ich glaube, dass es ein großer Vorteil ist an jeglichen Wohngemeinschaften, dass man sich gemeinsam entscheiden kann, das Leben zu gestalten und dadurch auch diese Freiheit hat.«

»Ich glaube, dass das halt eine Mauer ist, die man errichtet hat, wodurch man dann manchmal nicht so weit blicken kann, weil wir natürlich alle irgendwo miteinander in Kontakt stehen und man immer eine Einheit bilden kann – man muss es nur wollen. Das ist einfach nicht gebunden daran, dass man jetzt Kinder hat oder dass man irgendwie heiratet.«

»Es ist natürlich eine gesamtgesellschaftliche Bewegung gerade einfach im Gang, wo man ganz klar sagen muss, dass die Stimmung gerade zunehmend queerfeindlicher wird, dass die Stimmung gerade zunehmend feindseliger wird wieder, dass es dann wieder gerade so einen Backlash gibt auch in Deutschland zunehmend (...). Da ist viel Angst, da ist viel Sorge um die Zukunft.«

»Ja, und einfach sanft miteinander zu sein, einfach lieb miteinander zu sein. Nicht nur zu fragen: ›Wie war es in der Schule und wie ist deine Arbeit gelaufen?, oder so, sondern: ›Wie geht es dir? Was hast du erlebt? Wie fühlst du dich?«

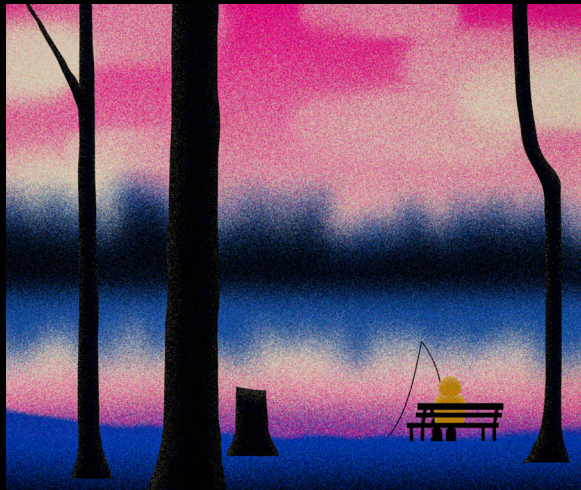
»Und dadurch hatte ich auch oft das Gefühl, dass ich quasi Teil der Familie bin, weil mit für mich eingekauft wurde, weil ich ja auch umarmt wurde, weil dann, wenn ich da war, gesagt wurde: ›Ahja, bleibst du wieder bis zum Essen? Ja, dann kaufe ich dir das und das mit ein.«

»Ich hatte Glück.«

»Also ich denke, wir wurden einfach mit so ein paar Prämissen großgezogen, wie, dass wir einfach wir sein dürfen, einfach die sein, die wir sind. Wir dürfen uns entfalten. Es ist mehr eine Entdeckungsreise, dorthin zu gelangen, ein Selbstbild aufzubauen, als dass es irgendwie ein ›Wir formen dich jetzt, Kind«, sondern eher ›Du bist irgendwas und das entdeckst du dann selber und wir unterstützen dich dabei.«

»Es gibt einfach Probleme in jeder Familienkonstellation, glaube ich. Und alles hat seine Tücken. Und auch mit so viel Freiheit und Entfaltungsspielraum aufzuwachsen, hatte auch seine Schattenseiten natürlich. Es gibt auch Probleme, die ich heutzutage habe, die ich auch darauf zurückführen kann. Also es ist, glaube ich, immer einfach ein Abwägen und keine Konstellation ist perfekt.«

Produktion



Welt _ Charaktere _ Story _ Skript
Umsetzung _ Sounddesign _ Synchronisation

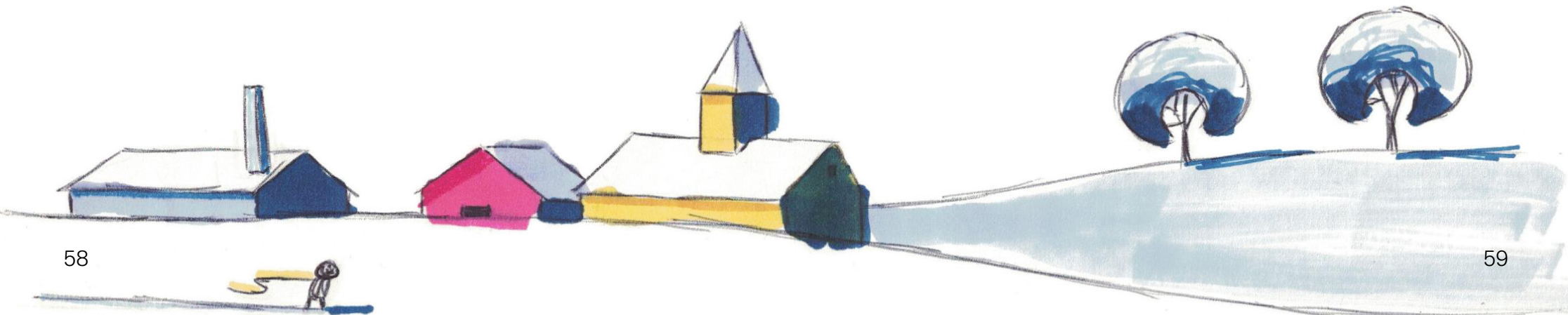
»Wenn ich es jetzt in dem Kontext betrachte, über den wir jetzt sprechen, dann würde ich sagen, es ist die Konstellation, die in erster Instanz die Sozialisierung in Gang bringt. Also vielleicht die Personen, mit denen man aufwächst, im engeren Kreis vielleicht auch zusammenlebt sogar, auch wenn das natürlich nicht immer auf alle zutrifft. Ja, und dann gibt es natürlich noch diverse Abwandlungen, wie man den Begriff auch verstehen kann. Dann eben Thema queere Wahlfamilie und so.

Ich benutze den Begriff immer in zwei Varianten. Einmal benutze ich ihn schon für meine Kernfamilie (...) und im anderen Sinne benutze ich ihn aber auch für mir sehr enge und nahe Personen. (...) Die Menschen, von denen ich a) sagen würde, wenn nicht irgendwas Unvorhergesehenes passiert, dann werden wir einander unser Leben lang haben, in welcher Form auch immer, mit ganz viel Distanz oder ganz viel Nähe und b) sind das, glaube ich, die Menschen, wo ich sagen würde: »Ich fühl mich wohl, mich dir in all meinen Facetten zu zeigen.«

Welt

Ukkis Welt ist unserer auf den ersten Blick gar nicht so unähnlich: Verschneite Naturkulissen, hohe Berge, dunkle Wälder, kleine Dörfer und große Städte, die liebe Menschen ihre Heimat nennen. Bei genauerem Hinsehen scheinen für die Bewohner*innen jedoch etwas andere Regeln zu gelten. Zeit, Raum und Maß gehorchen nicht unseren konkret definierten Vorstellungen und überhaupt; warum streicht dieses Kind mutterseelenallein durch die Lande? Es war mir wichtig, dass sich die Welt des Films etwas außergewöhnlich, überhöht und ein klein wenig magisch anfühlt.

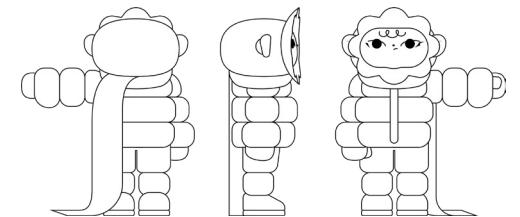
Wie bereits besprochen, fasst der Film meine persönliche Auseinandersetzung mit dem Thema Familie zusammen und interpretiert diese in Form einer Gedankenreise. Ich wollte deshalb die Welt – Tagträumereien ähnlich – etwas schwammig, etwas fantastisch gestalten. Familie als Thema ist geradezu selbstverständlich wichtig und daher quasi »zeitlos« relevant. Ich habe mich deshalb bewusst bemüht, mich in Sprache und Bild an Motiven zu bedienen, die sich keinem konkreten Jahrzehnt zuordnen lassen. Kleidung und Architektur folgen daher keinen klaren Trends oder Stilrichtungen.



Charaktere

Der lebhaft **Ukki** ist etwa 14 Jahre alt. Er ist klein, etwas pummelig und in einen dicken Schneeanzug gehüllt, der ihn gegen die eisige Kälte schützt. Seine sieben Sachen hat er in eine Tüte gepackt, die er mit sich rumträgt. Er ist sozial und sehnt sich nach Kontakten und interessanten Erfahrungen, wie er sie nicht von zu Hause kennt. Während Ukki zu Beginn des Filmes noch etwas unsicher, vielleicht sogar pessimistisch ist, blüht er langsam auf und wird selbstbewusster. Es gelingt ihm nicht immer, taktvoll auf Situationen zu reagieren und tritt von Neugier getrieben auch gerne mal in Fettnäpfchen, die er nicht als solche erkennt. Motiviert vom Wunsch, eines Tages das Ziel seiner metaphorischen Reise zu erreichen, ist er bereit, die Grenzen des Bekannten zu überschreiten und neue Wege zu gehen.

Ukki

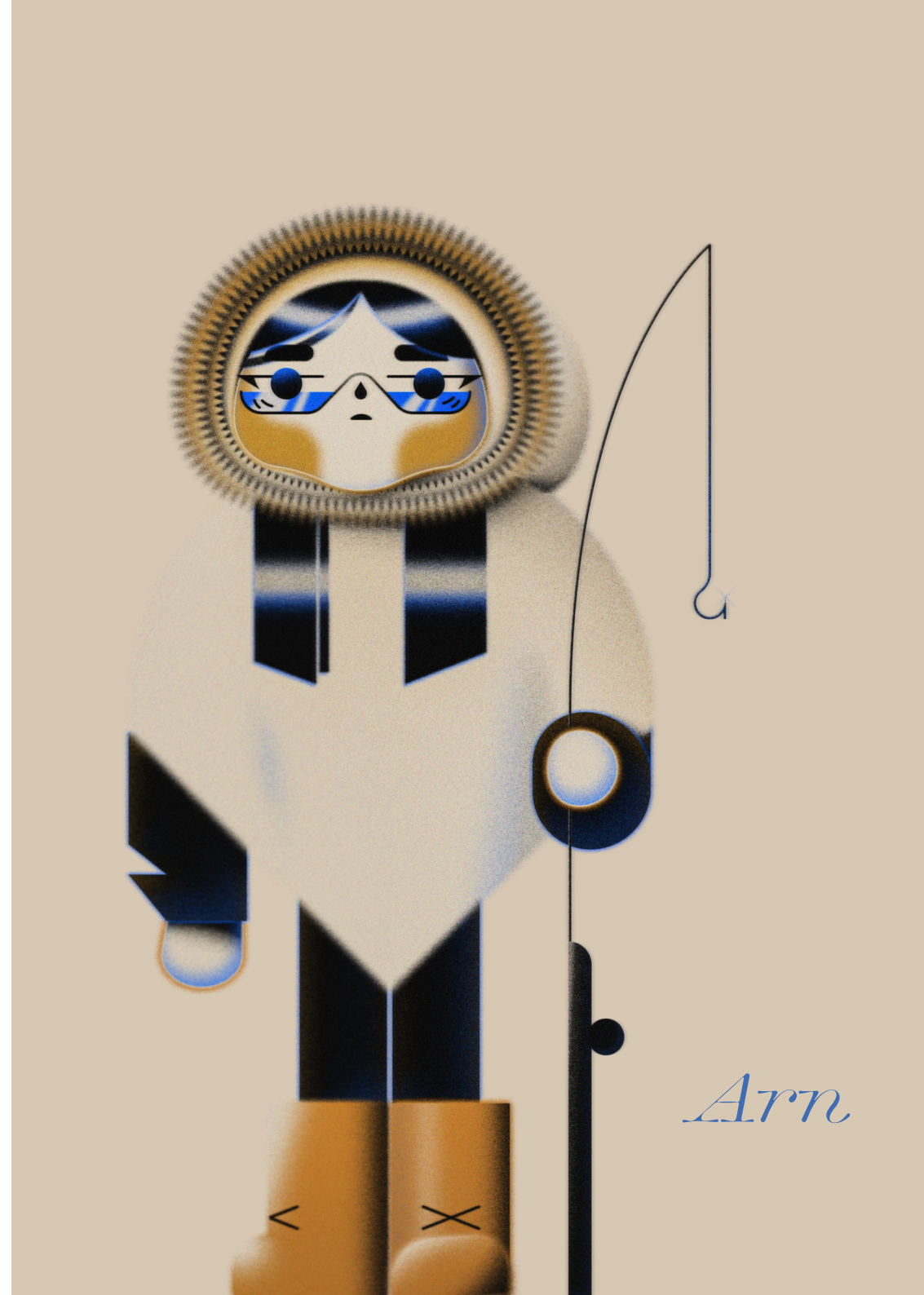


Juke & Hundi Lundi

Juke ist eine warme und herzliche Person, die Ukki zufällig begegnet, als sie ihren **Hundi Lundi** gassi führt. Auf Ukkis intime Fragen reagiert sie mit nachsichtigem Verständnis. Jukes Silhouette orientiert sich an den Kleidern historischer Arbeiterinnen, gemischt mit zeitgenössischen Einflüssen. Es war mir wichtig, ein gewisses Traditionsbewusstsein über ihr Design zu transportieren. Dabei ist sie keineswegs konservativ, vielmehr versucht sie, ihr persönliches Glück innerhalb bestehender Beschränkungen zu finden.



Der zurückgezogene und etwas schüchterne **Arn** braucht einen Moment, um mit der geladenen Energie Ukkis klarzukommen, steht diesem aber mit Rat und Tat zur Seite. Er ist Mitte 20 und hat einen Haufen jüngerer und älterer Geschwister. Die Erzählungen von Arns Haushalt lehren Ukki eine Art des Zusammenlebens, die Aufgaben gleichmäßig und auf die Bedürfnisse ihrer Mitglieder abgestimmt verteilt.



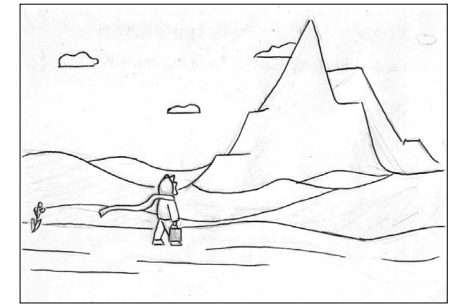
Story

Ukkis Reise hat in der Erzählung keinen definierten räumlichen Start- oder Zielort. Stattdessen erzählt sich der Film über die Gedankenmonologe des Protagonisten, aufgebrochen durch die Gespräche mit fremden Weggefährter*innen, die ihm unterwegs begegnen. Inhaltlich und visuell erzählt sich der Film über eine Reihe von Gegensätzen, die die Dramaturgie des Kurzfilms vorantreiben. Aus Schwarz-Weiß wird Farbe, Land wird Stadt, fern wird nah, kindlich wird reif, bekannt wird unbekannt, Vergangenheit wird Zukunft, ...

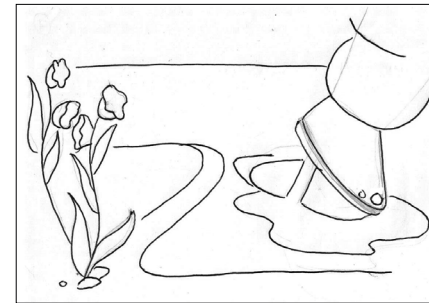
Das Storyboard ist zu einem Zeitpunkt in der Produktion entstanden, als das Skript erst teilweise geschrieben und diverse Änderungen noch nicht vorgenommen wurden und weist daher diverse Abweichungen vom Film auf.



Verlässt Ort nach rechts, beginnt seinen Weg, Monolog beginnt



Weiterhin Gebirge



Detail, Maiglöckchen und Schritt mit tiefem Fußabdruck im Schnee



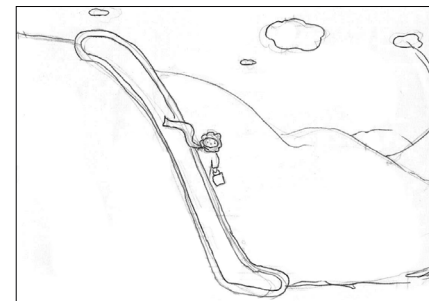
Schwieriges Terrain



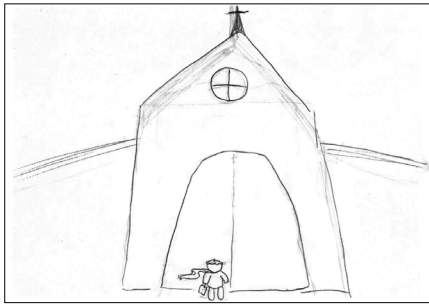
Sonnenaufgang, Totale, U. in bergiger Region, baut sein Zelt ab



Stopft das schwarze Zeltlaken in seine Tüte



Eine Rolltreppe führt U. vom Gebirge ins Tal



U. kommt an einer Kirche vorbei



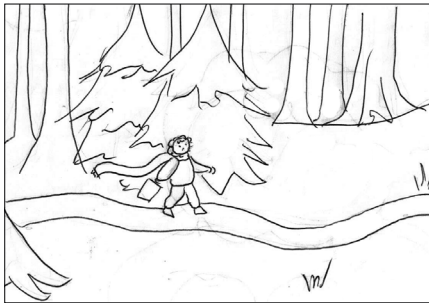
Ehrfürchtig schaut er auf



Ein Fremder gesellt sich zu ihm und sie beginnen ein Gespräch



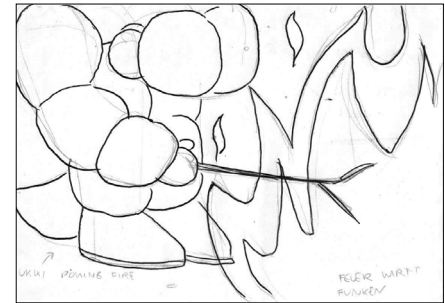
Der Fremde brät Fisch über dem Feuer



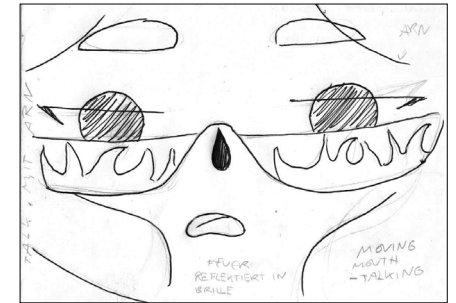
Der Weg ist nun deutlich waldiger



Der Tag neigt sich dem Ende zu, U. sammelt Holz



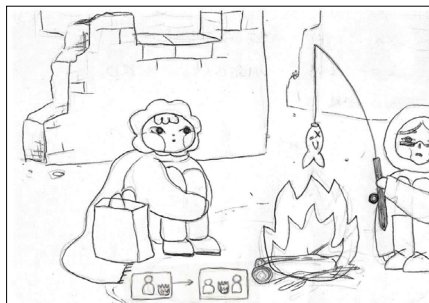
U. hört gespannt zu



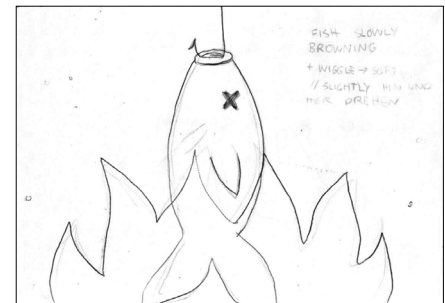
Das Feuer spiegelt sich in den Augen der beiden



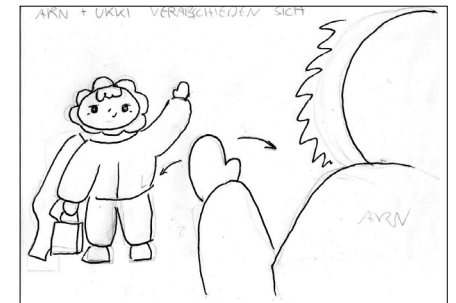
In der Ferne sind erste Siedlungen zu sehen



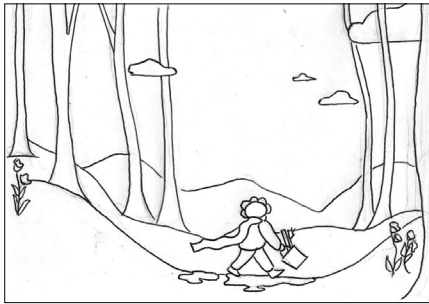
U. lässt sich in einer Gebäuderuine nieder und schlägt sein Lager auf



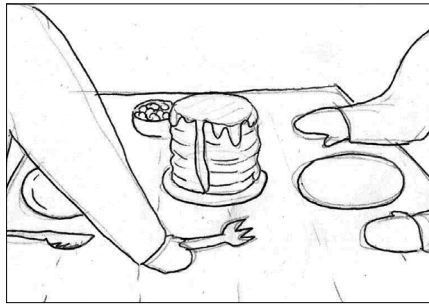
Fisch-Detail mit Schwarzblende, wenn die Unterhaltung endet



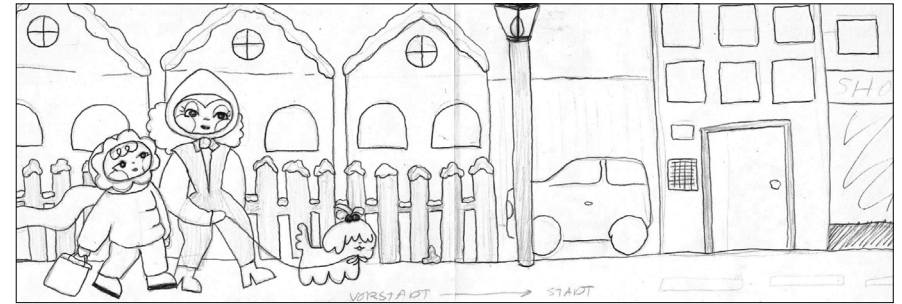
Am nächsten Morgen verabschieden sich die beiden voneinander



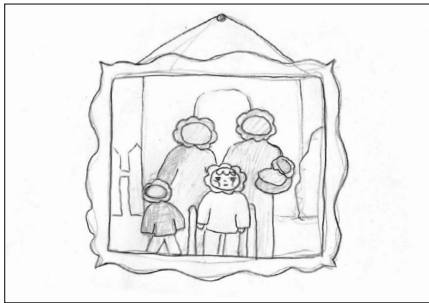
Weg führt U. weiter durch bewaldete Täler



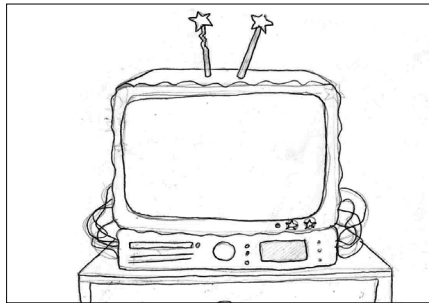
Rückblende kontextualisiert Erinnerungen, hier Esstisch



J., die ihren Hundi Lundi ausführt, gesellt sich zu U.
Die beiden beginnen eine lebhafte Unterhaltung, aus Vorort wird Stadt



Rückblende Familienportrait



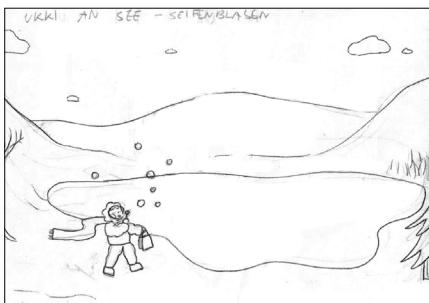
Rückblende Fernseher



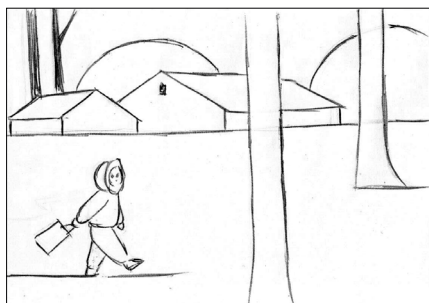
U. und J. verabschieden sich voneinander, J. weist den Weg



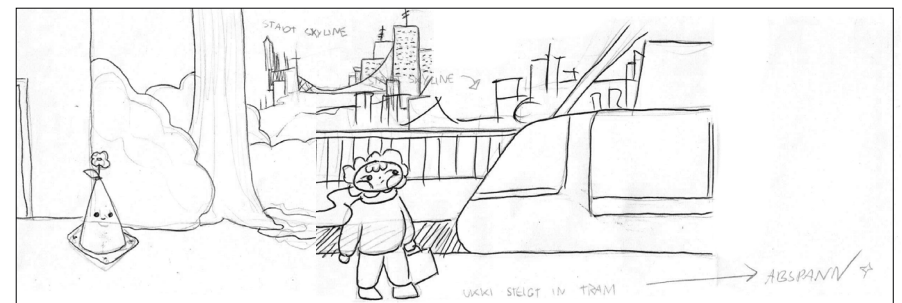
Der Weg führt U. weiter durch die Stadt, Panorama öffnet sich



U. kommt an See vorbei



Es wird zunehmend urbaner



Ukki wartet an der Haltestelle, bis eine Straßenbahn vorfährt und er einsteigt
An der Stelle, wo die Tram stand, erscheint der Abspann

Skript

Beginn Tag 1

Der Protagonist baut sein Zelt ab, packt es ein und macht sich auf den Weg. Er befindet sich in bergigem Terrain.

Monolog beginnt als Voice-Over.

Ukki Als ich noch klein war, habe ich mit meinen Geschwister gerne Familie gespielt. Also Vater-Mutter-Kind. Ich war dann gerne das Kind, obwohl ich der Älteste bin von uns. Weil es schön ist, wenn sich jemand um mich kümmert und man sich lieb hat, wie in einer echten Familie. Papa wollte ich nie sein. »Das passt einfach nicht zu mir«, habe ich dann gesagt, »und warum muss es überhaupt immer einen Papa geben!«

Die kahle, bergige Landschaft wird zunehmend von einzelnen Baumgruppen unterbrochen und später waldig.

Ukki »Es hat nicht mehr funktioniert.«, hat Mama damals zu uns gesagt, als es plötzlich keinen Papa mehr gab. »Sind wir dann jetzt keine Familie mehr?«, hat meine Schwester gefragt. Das fand Mama irgendwie witzig und hat gelacht. Meine Mutter sagt, eine Familie ist, wenn man sich lieb hat. Ich wollte eigentlich sagen, dass sich Oma und Opa aber auch nicht lieb haben, aber ich wusste, das würde meine Mutter nur traurig machen. Aber ich bin den Gedanken nicht los geworden. Wenn Familie ist, wer

sich lieb hat, aber sich nicht alle Familien lieb haben, was ist dann eine Familie?

Ein fremder Fischer gesellt sich zum Protagonisten. Sie führen ihren Weg gemeinsam fort.

Arn Für mich ist das so eine Art Urvertrauen, also dass ich zu 100% weiß, ich kann mich auf die Menschen verlassen und muss nicht irgendwas für die Liebe oder das Vertrauen leisten. Mit denen kann ich mich auch mal streiten und Konflikte zusammen durchleben, ohne dass alles gleich auseinanderbricht. Ich glaube, dass es nicht unbedingt mit Blutsverwandtschaft zu tun haben muss. Das kann z.B. auch Freund*innen mit einschließen.

Ukki Was hat denn Blut damit zu tun?

Es fängt an zu dämmern. Ukki beginnt Holz zu sammeln, das er ordentlich in seine Tüte stopft.

Arn Naja, so für dieses Familiengefühl, da muss man schon noch mal differenzieren, zwischen Familie auf nem Blatt Papier, sag ich mal, und Familie, wie es sich anfühlt. Zu meiner Familie würde ich zum Beispiel sagen, das ist meine Familie, das sind meine Eltern. »Das sind meine richtigen Eltern«, sage ich auch immer, obwohl wir nicht verwandt sind. Zu den anderen sage ich nur »biologische Erzeuger«.

Die beiden kommen an einer Gebäuderuine an und schlagen ihr Lager auf. Sie führen die Unterhaltung am Lagerfeuer fort. Der Fremde brät Fische über dem Feuer.

Ukki Achso ... wie bist du denn groß geworden?

Arn Meine Eltern haben gemerkt, dass sie so eine typische Familie

etwas langweilig und spießig finden und sind in ein großes Haus gezogen. Da kam dann auch ich dazu. Dadurch bin ich mit vielen verschiedenen Perspektiven und Bezugspersonen aufgewachsen. So hab ich in wenig Zeit viel über Gemeinschaft gelernt und dass es nicht nur um mich geht, sondern auch andere Kinder Bedürfnisse haben. Es war immer jemand zum Spielen da und immer jemand, der mir Ratschläge geben konnte, selbst, wenn meine Eltern gerade keine Zeit für mich hatten. Ich konnte mit unterschiedlichen Problemen, Wünschen oder Ideen zu unterschiedlichen Menschen gehen, weißt du? Das finde ich ganz cool im Nachhinein, ich fand es nur manchmal nervig, immer so krass anders zu sein als die anderen Kinder.

Ukki So wie ich zum Beispiel. Du bist so ganz anders aufgewachsen als ich.

Das Feuer brennt lichterloh und reflektiert in den Augen der Weggefährten.

Arn Schon möglich. Ich bin auf jeden Fall ganz dankbar, dass es bei uns mehr so ein offener Haushalt war, so ein bunter Haufen irgendwie. Wir durften einfach wir sein, einfach die sein, die wir sind. Wir konnten uns entfalten. Es ist ja irgendwie eine individuelle Entdeckungsreise, sich selbst zu verstehen und zu einer authentischen Person heranzuwachsen. Ganz nach dem Motto: »Du bist irgendwas und das entdeckst du dann selber und wir unterstützen dich dabei.«

Beginn Tag 2

Am Morgen trennen sich die beiden winkend und setzen ihren Weg in unterschiedliche Richtungen fort.

Ukki Offener Haushalt – das war unserer irgendwie so gar nicht. Interessant, wie man sich da so Mauern baut eigentlich. Vielleicht

ist Familie dann wirklich die Beziehungen, die wir zueinander haben, und nicht die Rollen, die wir spielen. Ich habe auf jeden Fall einen großen Wunsch nach Gemeinschaft, also mit anderen zusammen zu wohnen. Vielleicht aus Angst davor, alleine zu sein, vor diesem alleine kämpfen mit dem Leben. Niemand ist gerne einsam, und trotzdem neigen wir irgendwie dazu, uns abzugrenzen, und da so eine eigene Einheit zu bilden, fernab von den anderen Menschen. Das kann bestimmt schön sein, war bei uns ja auch schön, aber ohne Mauern sieht man weiter.

Der Protagonist hat mittlerweile einen See passiert. Während er nachdenkt, tauchen um ihn langsam mehr und mehr Häuser auf. Da gesellt sich eine Frau zu ihm, die ihren Hund ausführt.

Juke Ich glaube, die Grenzen liegen da ganz klar in der Vorstellungskraft. Ich benutze den Begriff zum Beispiel immer in zwei Varianten. Einmal benutze ich ihn schon für meine Herkunftsfamilie, also die Konstellation, in der ich aufgewachsen bin und die mich sozialisiert hat. Ich benutze ihn aber auch für alle weiteren Personen, die mir nahe stehen. Die Menschen, von denen ich sagen würde, wenn nicht irgendwas Unvorhergesehenes passiert, dann werden wir einander unser Leben lang haben, in welcher Form auch immer, mit ganz viel Distanz oder ganz viel Nähe. Menschen, wo ich sagen würde: »Ich fühl mich wohl, mich dir in all meinen Facetten zu zeigen.«

Ukki Ich finde, das hast du echt schön gesagt.
Und an wen denkst du da?

Die beiden setzen ihren Weg gemeinsam fort. Aus Dorf wird Vorort.

Juke Meine Wohngemeinschaft. Das fühlt sich für mich an wie Familie, weil ich mit allen eng befreundet bin und die Lebensgeschichten kenne, weil ich weiß, was meine Mitbewohnis gerne

essen, wie sie sprechen und wie sie lachen. Ich weiß, wie es aussieht, wenn jemand schlechte Laune hat, wenn jemand gute – also man hat so ein Verständnis davon, was die anderen gerade denken oder fühlen. Und ich habe gemerkt, dass das dieses familiäre Gefühl ist, das ich von meinen Eltern kenne. Und dass das ersetzbar ist. Wenn ich andere Menschen so gut kenne und wir viel Zeit zusammen verbringen, dann kann da auch Familie entstehen.

Ukki Ich dachte immer, für eine Familie muss es auch Kinder geben.

Juke Da bist du leider nicht der einzige. Als Person mit Gebärmutter kommen immer wieder Leute auf mich zu und fragen: »Und, wann kommen die Kinder?« Ich hatte aber nie einen Kinderwunsch. Ich bin einfach nicht der Mensch dafür. Ich wohne jetzt aber trotzdem mit Kindern zusammen, die bei uns aufwachsen und für die ich da bin, wenn sie mich brauchen. Da gibt es eben nicht nur zwei Eltern, sondern einfach Menschen und ihre Beziehungen.

Sie sind nun in der Stadt unterwegs.

Ukki Hm, das klingt nett, aber warum wolltest du das dann überhaupt, wenn du eigentlich keine Kinder magst?

Juke Ich mag Kinder, aber deshalb muss ich ja nicht gleich eigene großziehen. Und mein kleiner Racker hier macht mir ohnehin genug Arbeit.

Hundi Lundi scheint den Kommentar verstanden zu haben und kommentiert ihn mit einem hohen Kläffen.

Juke Aber gerade deshalb finde ich es schön, jetzt mit anderen Kindern zusammenzuleben. Ich habe darin echt eine Chance ge-

sehen, weil ich Teil einer Familie bin, ohne gleich selber Mutter zu werden. Das erleichtert den Alltag, weil wir uns gegenseitig entlasten und auch andere Aufgaben fair verteilen. Es ist aber natürlich immer Arbeit. Ich bin glücklich mit meinem Leben, aber es kostet auch Mühe zu kommunizieren, zu organisieren oder Kompromisse einzugehen. Weil man halt nicht gleich ist und ich glaube, darauf muss man Lust haben.

Als sie an der Haustür der Frau ankommen, verabschieden sie sich kurz. Sie weist ihm außerdem den Weg.

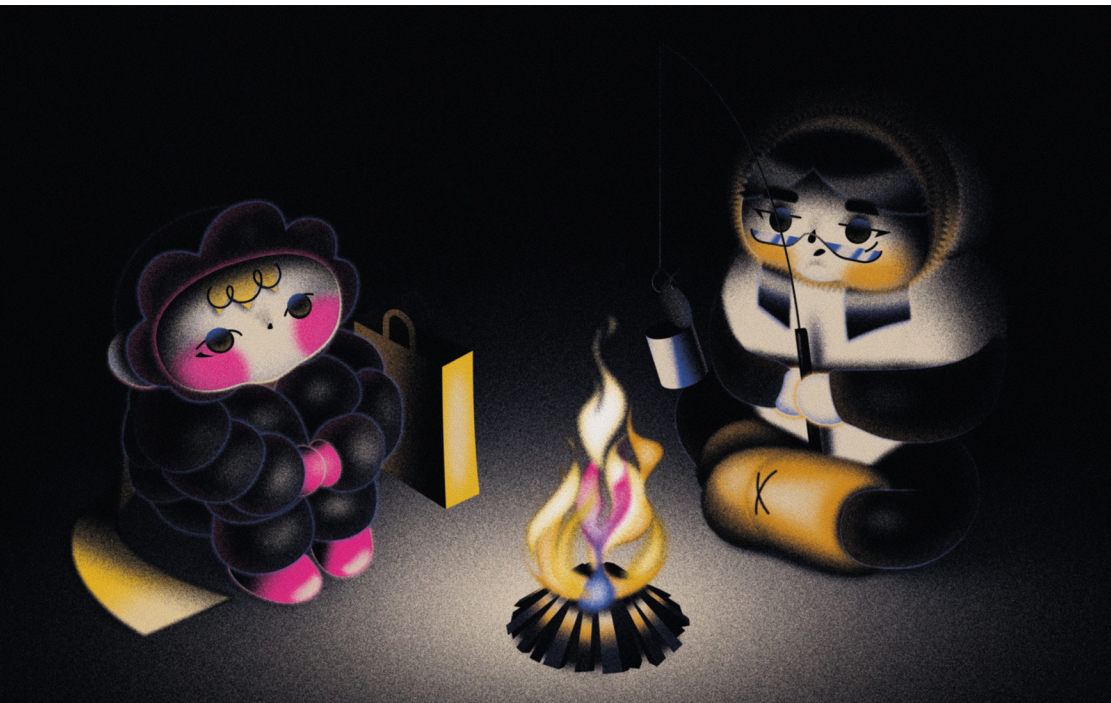
Ukki Wie schön, wenn du weißt, wer du bist und was du willst. Je älter du bist, desto besser kannst du das einschätzen, glaube ich. Weil du mit etwas Abstand darüber nachdenkst, wie du groß geworden bist und dich fragst: »Wie will ich das machen?« Ich will einfach das Gefühl haben, ich bin Teil von einem System – eine Familie ist ja auch irgendwie ein System, das wir uns alle selber aufbauen. Stellt sich heraus, es gibt ganz verschiedene Möglichkeiten, wie so ein System funktionieren kann. Das finde ich schön, diese Idee, dass man Leute findet, die das auch so sehen und auch so wollen.

An einer Haltestelle angekommen, steigt Ukki in eine Straßenbahn. Dahinter tut sich ein urbanes Panorama über eine Stadt am Meer auf. Wo eben noch die Straßenbahn abfuhr, läuft nun der Abspann.



Umsetzung

Abgebildet ist eine Reihe an Styleframes, die in Vorbereitung auf die Produktion entstanden sind. Gezeigt sind Einstellungen, wie sie so auch im Film erscheinen. Weitere Frames sind ausschnitthaft auf den Titelfolien der einzelnen Kapitel zu sehen.



Sounddesign

Der Film hat vor allem auf auditiver Ebene noch einen weiten Weg vor sich. Im Bereich der Animation ist es oft das Sounddesign, das Welt und Charakteren das letzte nötige bisschen Glaubwürdigkeit verleiht. Der (buchstäbliche) Ton des Filmes hängt oft eng mit Sounddesign und Atmosphäre zusammen. Da mein eigenes Wissen im Feld Sound noch recht beschränkt ist, stellte das Sounddesign einen wesentlichen Motivator dar, mich um eine Filmförderung zu bewerben. Daher arbeite ich mit der KRISTEN & SCHMIDT Tonstudio und Musikproduktion GbR zusammen, deren Team jahrzehntelange Erfahrung im Bereich Audiodesign hat.

Zwar wird der insgesamt tonal doch eher ruhige Film auf musikalische Untermalung verzichten, ich würde aber trotzdem gerne befreundete Musikerinnen um einzelne Klänge auf Klavier und Bratsche bitten. Diese können, denke ich, die etwas grüblerische und orientierungslose Ansprache Ukkis sinnvoll unterstützen. Durch die langwierigen Abläufe und Priorisierung anderer Aufgabenbereiche ist zum Stand dieser Dokumentation der Sound des Films aber leider noch Zukunftsmusik. Glücklicherweise hätte ich diesen im Printformat ohnehin höchstens beschreiben können.

Synchronisation

Aktuell leihen mit Freund*innen ihre Stimme für die drei Charaktere des Films. Das soll sich aber demnächst mit Hilfe professioneller Synchronsprechender ändern. Im gut ausgestatteten Tonstudio am Campus der Hochschule möchte ich die Aufnahmen mit Sprecher*innen aus der Region gerne »live« durchführen.

Es wird zum Zeitpunkt der Veröffentlichung ausschließlich eine deutsche Synchronisation geben, ich habe aber vor, eine Version mit deutschen und eine mit englischen Untertiteln anzufertigen. Andere Lokalisationen sind aktuell nicht geplant.

Resümee



Reflexion und Aussicht

»Ich glaube, ich hatte schon immer klischeehaft das Bild von Vater-Mutter-Kind, also zumindest von einer erziehungsberechtigten Person und einer Person, auf die aufgepasst werden muss und dann verschiedene Vorstellungen, wie das Zusammenleben miteinander ist und dann auch geprägt von wie meine Freundinnen aufgewachsen sind.«

Reflexion und Aussicht

Zwischen hektischem Gekritzel, passivem Herumgelungere und tausend Gesprächen mit Freund*innen darüber, was gerade läuft oder viel öfter nicht läuft, war die bisherige Arbeit an diesem Projekt doch eher von negativen Emotionen geprägt. Das ist schade, denn ich hatte die Arbeit an meinem ersten »richtigen« Kurzfilm im Voraus doch ordentlich romantisiert. Keine weiteren Verpflichtungen zu haben, sich für Monate nur um ein Projekt kümmern zu müssen, all das zu machen, wofür im bisherigen Studium keine Zeit war, bevor das Berufsleben mich erneut in meiner Kreativität einschränkt – es wirkte wirklich, wie der Traum aller Designer*innen. Ich hatte eingangs davon geschrieben, mit welchen Erwartungen, oder vielleicht vielmehr welchem Druck ich in die Arbeit an dem Projekt startete. Viele Monate später bin ich hin- und hergerissen, zwischen den Gefühlen, ein sinnvolles Projekt geschaffen zu haben, auf das ich stolz sein kann und der Ernüchterung darüber, wie holprig der Weg doch war und wie viel mehr ich mir vorgenommen hatte. Zum Zeitpunkt dieser Abgabe ist der Film noch weit davon entfernt, fertig zu sein. Ich habe ewig gebraucht, meine Vorstellung

von dem Film zu konkretisieren und passende Wort- und Bildfetzen zusammenzupuzzeln. Es ist doch viel leichter, zu beschreiben, was ein Film alles sein soll, als an einer tatsächlichen Umsetzung zu arbeiten, die all das erfüllt, was man sich von ihr erhoffte. Entsprechend ist ein großer Teil dieser Dokumentation zu einem Zeitpunkt entstanden, als ich mich gehemmt fühlte, an dem tatsächlichen Projekt zu arbeiten. Glücklicherweise scheine ich die Kurve nochmal bekommen zu haben. Ich bin auf jeden Fall gespannt, wo Ukkis Reise noch hinführt. Abschließend überreiche ich das Zepter an alle, die sich die Zeit genommen haben, sich mit dem Projekt auseinanderzusetzen. Seid aber bitte nicht zu kritisch. <:-)

Liebsten Dank und enjoy!

Mein besonderer Dank gilt all den lieben Menschen, die sich die Zeit genommen haben, mit mir über das Thema Familie und ihre eigenen Erfahrungen zu sprechen. Ihr seid so mutig!

Quellen



»Das sind Personen, auf die ich mich einfach immer verlassen kann, zu denen ich vertrauen habe, die ich lieb habe.«

Abbildungs- verzeichnis

Fremdbildquellen, Stand 13. Mai 2024

S. 25 »un poil trop«, Élise Letort, 2024
instagram.com/_ailyze

»The Midnight Gospel« (Enthüllungen zu Mitternacht), Pendleton Ward und Duncan Trussell, 2020
seriepolis.com/2020/06/the-midnight-gospel-netflix-review
hqzona.com.br/2020/08/19/the-midnight-gospel-uma-anima-cao-unica-e-perfeita-para-o-inevitavel-fim-do-mundo
slashfilm.com/573397/the-midnight-gospel-trailer

S. 26–28 ELIOLI, Elena & Olivia Ceballos
elioliart.net
twitter.com/ELIOLIart

S. 28 Waiting for spring, Neetiska, 2017
instagram.com/neetiska

ELIOLI, Elena & Olivia Ceballos, 2020
www.elioliart.net

Coffee Break, Yuri Movshovich, 2023
behance.net/Yuri_Mo

Winter Bonsai, Eyvind Earle, 1982
eyvindearle.com

The Shifting Snow, Tù.úk'z, 2023
twitter.com/tuukzs

26, Arush Votsmush, 2007
instagram.com/votsmush

Simone Noronha, T. Washington Post, 2021
washingtonpost.com/gender-identity/he-threatened-her-with-a-knife-then-the-pandemic-trapped-them-inside-together



Hamtaro: Ham-Ham Heartbreak, Pax Softnica, Nintendo, 2003
https://www.youtube.com/watch?v=vJsra1vabQA

Buchquellen und Links

- S. 10–11 Seite der Ausstellung »어떤 Norm(all)« des Suwon Museum of Art, 2023
https://suma.suwon.go.kr/exhi/past_view.do?lang=ko&ge_idx=1202#none
- S. 22 Notz, Gisela, Kritik des Familismus, Stuttgart 2015



San Polak
San Polak (er/sein)

sanmapolak@gmail.com
vimeo.com/sanpolak

© 2024

